

Abonnementspreis:

Wöchentlich
für 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Ditz und Gmü.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Zahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamazeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Ditz, Rosenstraße 34.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Ämtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 133

Ditz, Mittwoch den 10. Juni 1914

20. Jahrgang

Erstes Blatt.

Die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Rußland.

Schon seit längerer Zeit haben viele politische Kreise in Rußland aus politischen wie aus wirtschaftlichen Gründen sich bemüht, Stimmung zu machen gegen eine einfache Verlängerung des zwischen Deutschland und Rußland bestehenden Handelsvertrages. Man will unter allen Umständen bei der bevorstehenden Erneuerung der Handelsverträge günstigere Bedingungen für Rußland herauskriegen. Besonders glaubt die russische Landwirtschaft Grund zur Unzufriedenheit mit dem jetzigen Zolltarif zu haben. Infolgedessen sind nicht nur in der russischen Presse, sondern auch in der Duma vielfach Stimmen laut geworden, die Deutschland durch mehr oder minder unbehüllte Drohungen zur Nachgiebigkeit veranlassen sollen. Man spielt mit dem Gedanken eines Zollertrages, und als besonders wirksames Kampfmittel wird das Verbot der Auswanderung für Saisonarbeiter in Aussicht gestellt. Abgesehen davon, daß Rußland bald am eigenen Leibe verspüren dürfte, daß die Waffe des Zollertrages ein sehr zweischneidiges Schwert ist, dürfte auch bald ein Verbot der Auswanderung für Saisonarbeiter kaum besonders von Deutschland zu fürchten sein. Denn erstens würde das russische Nationalbewußtsein durch ein solches Verbot eine nicht gering einzuschätzende Verringerung erfahren, vor allem aber dürfte die Gefahr, die sich aus dem Mangel an Beschäftigung für Hunderttausende von Arbeitern ergeben würde, diesem Plane ein energisches Halt gebieten.

Daß Rußland eigentlich keinen ernstlichen Grund hat, mit dem Handelsvertrage, der zwischen ihm und Deutschland besteht, unzufrieden zu sein, ist unbestreitbar. Denn Rußland genießt aus dem bestehenden Handelsvertrage erhebliche Vorteile. Das zeigen schon die Einfuhrziffern. Kein anderes Land hat in dem letzten Jahrzehnt eine derartig starke Zunahme seiner Einfuhr nach Deutschland aufzuweisen, wie Rußland. Der Jahreswert der Wareneinfuhr aus Rußland betrug im Durchschnitt der Dreijahresperiode 1909/13 797 Millionen Mark. Für die Periode 1911/13 lautet diese Ziffer aber auf 1568 Millionen Mark. Besonders die Getreideeinfuhr aus Rußland ist ganz gewaltig gewachsen, namentlich bei der Futtergerste. Aber auch Kleie, Haas, Hanf, Kartoffeln, Buchweizen, Federviel, Eier usw. weisen eine starke Zunahme auf. Demgegenüber fällt die Ausfuhr von deutschem Roggen nach Rußland nur wenig ins Gewicht. Die Gesamtzufuhr aus Rußland hat sich vom Jahre 1904, wo sie einen Wert von 828 Millionen darstellte, innerhalb eines Zeitraumes von sieben Jahren um mehr als das Doppelte, nämlich auf 1670 Millionen Mark im Jahre 1911, vermehrt. Aller-

dings ist sie 1912 und 1913 ein wenig zurückgegangen. Diese rückläufige Bewegung dürfte jedoch durch die Steigerung im laufenden Jahre wieder ausgeglichen werden. Wenn auch unsere Einfuhr nach Rußland erheblich gestiegen ist, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß sie nur zwei Drittel unserer Einfuhr aus Rußland ausmacht.

Auf Grund des geltenden Handelsvertrages steht Rußland hinsichtlich der Einfuhr nach Deutschland weit besser da, als Oesterreich-Ungarn. Eine statistische Gegenüberstellung der Einfuhr Oesterreichs u. Rußlands nach Deutschland zeigt das klar. In den Jahren 1891/93 war unsere Einfuhr aus Oesterreich-Ungarn noch um 130 Millionen Mark jährlich an Wert größer als unsere Einfuhr aus Rußland, in der Periode 1901/03 war sie bereits um 96 Millionen Mark von dieser überflügelt und in dem Zeitraum 1911/13 stand sie gar um jährlich 769 Millionen Mark hinter dieser zurück. Die russische Landwirtschaft hat in keiner Weise Grund, den bestehenden Handelsvertrag zu bekämpfen, denn kein Land der Erde hat eine so starke Getreideeinfuhr nach Deutschland aufzuweisen, wie Rußland. Die russische Landwirtschaft war z. B. im Jahre 1912 an der Einfuhr nach Deutschland mit 761 Millionen Mark allein für Getreide und sonstige Ackerbauerzeugnisse und mit 349 Millionen Mark nur für Tiere und tierische Erzeugnisse beteiligt. Die Getreideeinfuhr aus Rußland z. B. hatte im Jahre 1902 einen Wert von 73 Millionen Mark, 1913 dagegen 460 Millionen Mark, und diese Aufwärtsbewegung scheint noch kräftig weiter zu gehen.

Rußland und insbesondere die russische Landwirtschaft ziehen demnach aus den bestehenden Handelsverträgen derartig große Vorteile, daß sie es sich wohl zweimal überlegen sollten, einen Zollkrieg vom Zaune zu brechen. Uns aber zeigt die Statistik, daß wir uns nicht durch irgendwelche Drohungen einschüchtern zu lassen brauchen. Andererseits lehrt uns aber auch die Statistik, daß wir allen Grund haben, an dem Mindestmaß des Schutzes für unsere Landwirtschaft, das in den bestehenden Handelsverträgen enthalten ist, unbedingt festzuhalten.

Der Aufstand in Albanien.

Wien, 9. Juni. Wie die Neue Freie Presse von besonderer Seite aus Belgrad erfährt, geht dort das Gerücht, die griechische und die serbische Regierung hätten den Großmächten mitgeteilt, sie würden es unter keinen Umständen zulassen, daß ein mohamedanischer Prinz den albanischen Thron besteige.

Wien, 9. Juni. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Durazzo: Die Meldungen von dem angeblichen Ueberfiedelungsplane des sürtlichen Hofes rufen in unterrichteten Kreisen in Durazzo Erstaunen hervor. Der Gedanke einer Residenzverlegung hat bei dem Fürsten aus politischen oder persönlichen Gründen niemals Raum gewonnen. Der Fürst hatte und hat der gegenwärtigen Erhebung gegenüber nur das eine Programm: Anwendung

aller verfügbaren Mittel zur friedlichen Beilegung der Streitigkeit, und für den Fall der erfolglosen Erichöpfung derselben: Niederrücken der von der großen Mehrheit der Albanesen verurteilten Bewegung mit Gewalt.

Durazzo, 9. Juni. Das Zeugenverhör in der Angelegenheit Muricchio-Chinigo wurde heute abgeschlossen. In der Stadt herrscht Ruhe. Die Lage ist unverändert. In den letzten Tagen versuchten die Aufständischen wiederholt, mit der Kontrollkommission wieder Verhandlungen anzuknüpfen. Aus Epirus sind die dort nicht mehr erforderlichen Truppen, insgesamt 2500 Mann, nach Elbasan beordert worden, wo sie übermorgen eintreffen werden. Wie verlautet, steht Ahmed Bei Wati mit Truppen an der Grenze von Malissa zur Verfügung des Fürsten, um auf Befehl gegen Tirana vorzudringen, und die aufständische Bewegung raschestens zu unterdrücken. Es wird ein gleichzeitiges Vorgehen von drei Seiten, von Alessio, Durazzo und Salona geplant. Der Vormarsch der Truppen dürfte noch in dieser Woche erfolgen.

Die griechenfeindliche Bewegung in der Türkei.

Athen, 8. Juni. Nach Meldungen, die der Agence d'Athens aus Kleinasien zugegangen sind, haben sich 600 Griechen aus dem Dorfe Naip an Bord des englischen Dampfers City of Malaga nach Rodosto eingeschifft, um sich von dort nach Saloniki zu begeben. Das Komitee zur Fürsorge für die muslimanischen Flüchtlinge hat die griechischen Bewohner am Vajate aufgefordert, ihre Häuser zu verlassen, damit sie den geflüchteten Mohammedanern als Wohnstätten zugewiesen werden könnten. In der Ortschaft Altkah bei Endremid wurden die griechischen Einwohner gleichfalls vertrieben. Gleichzeitig ist der Belagerungszustand über den Ort verhängt worden. Die Not der griechischen Bevölkerung ist unbeschreiblich. Die türkischen Behörden von Alivali haben die Versorgung der Stadt mit Mehl und anderen Nahrungsmitteln verboten. Infolgedessen droht Hungersnot, die um so drückender wird, als die Bevölkerung durch vertriebene griechische Flüchtlinge vom platten Lande noch vermehrt ist.

Konstantinopel, 9. Juni. Die Schließung der griechischen Schulen und Kirchen, welche das Patriarchat gestern nachmittag der Pforte in einer offiziellen Note mitteilte, machte einen tiefen Eindruck. Den hiesigen Blättern ist verboten worden, eine Meldung darüber zu bringen.

Athen, 9. Juni. Alle Zeitungen Athens drücken das Gefühl des lebhaften Unwillens des Landes wegen der Verschärfung der Verfolgung der Griechen in Thrazien und Kleinasien aus, und fordern die Regierung auf, wirkliche endgültige Maßnahmen gegen die geplante Ausrottung der dortigen griechischen Elemente zu treffen. Die ankommenden Tausende von Flüchtlingen bilden eine schwere wirtschaftliche Gefahr für Griechenland.

eine halbe Stunde später das Haus verlassen. Johanna gab ihnen bis an die äußere Tür das Geleit, und als sich Hartwig im Fortgehen noch einmal nach ihr umwandte, sah er, daß ihre hübschen Züge durch einen höhnisch triumphierenden Ausdruck höchlich entstellt waren.

„Es war im Grunde nicht anders zu erwarten,“ meinte der Beamte, während sie nach dem Schlosse zurückgingen. „Leute von der Art dieses Krampe sind nicht so dumm, auf die Polizei zu warten. Die Frage ist jetzt nur, wo er steckt. Das trostlose Benehmen dieser jungen Dirne da drinnen läßt mich vermuten, daß er irgend einen ausgezeichneten Schlupfwinkel gefunden hat.“

„Sie glauben also, daß die Mädchen von seinem Verbleib unterrichtet sind?“

„Daran ist gar nicht zu zweifeln! Haben Sie denn nicht bemerkt, daß die eine von ihnen uns geradezu verhöhrt? Wahrscheinlich bereitete es ihr ein besonderes Vergnügen, daß ich wie ein Blinder umhertappte, während ich womöglich nur durch ein paar Bretter von demjenigen getrennt war, welchen ich suchte. Jedenfalls werde ich bei meinen weiteren Nachforschungen das Haus nicht mehr aus den Augen verlieren.“

„Sie werden also hier bleiben, bis Ihnen die Verhaftung Krampes gelungen ist?“

„Ob bis ich die Gewißheit gewonnen habe, daß er wirklich das Weite gesucht hat — ja! Bei der Gefährlichkeit des Menschen müssen wir darauf bedacht sein, ihn so bald als möglich dingfest zu machen.“

„So will ich dafür sorgen, daß Ihnen ein Fremdenzimmer im Schlosse zur Verfügung gestellt werde.“

Mit höflichem Dank lehnte der Beamte dies Anerbieten ab. „Meine Anwesenheit würde dort viel zu sehr auffallen, und ich selbst würde unnötig geniert werden,“ meinte er. „So Krampe auch immer sein mag, jedenfalls steht er durch seine Tochter mit der Außenwelt in Verbindung und wird sich doppelt hüten, eine Unvorsichtigkeit zu begehen, so lange er weiß, daß ich mich in der Nähe aufhalte. Bei einer Aufgabe, wie es die meinige ist, muß man eben seine besonderen Wege gehen, und es darf Sie nicht Wunder nehmen, wenn Sie während der nächsten Zeit vielleicht überhaupt nichts von mir hören.“

Fortsetzung im 2. Blatt.

Ererbte Schmach.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

„Daß Ihre Krankheit sich denn verschlimmert, daß Sie sich niederlegen mußten?“
Sie bewegte bejahend das Haupt. „Es geht zu Ende.“
„Sie bewegte sie leise, als wolle sie verhindern, daß Johanna ihre Worte vernähme, „ich“ fühlte es, wie sich's im Körper immer weiter frist. Und wenn es bis ans Herz kommt, dann ist's aus. Aber es geht so langsam, ach, so furchtbar langsam!“

„Ich hoffe, daß Sie sich da einer Täuschung über Ihren Zustand hingeben, Christine. Es wird besser werden, wenn Sie ordentliche Pflege haben, und ich werde Sorge tragen, daß Ihnen solche zu teil wird. Aber nun sagen Sie mir ausführlich, ob Ihr Vater sich im Hause befindet. Und wenn er nicht hier ist, wo hält er sich dann verborgen?“

Die Kranke drehte ihr Gesicht gegen die Wand, um ihn nicht ansehen zu müssen.

„Fragen Sie mich nicht,“ murmelte sie. „Ich kann Ihnen ja doch keine Antwort geben.“

„So versprechen Sie mir wenigstens, daß Sie nicht erschrecken werden, wenn jetzt ein Polizeibeamter kommt, dessen Pflicht es ist, Ihren Vater zu suchen. Er wird wahrscheinlich Ihre ganze Wohnung durchsuchen wollen, und wird auch nicht umhin können, eine Reihe von Fragen an Sie zu richten. Ich meine, Sie werden Ihrem Vater nur nützen können, wenn Sie dem Beamten der Wahrheit gemäß Auskunft erteilen.“

„Daß Sie nichts einreden, Christine!“ sang Johanna's barte Stimme vom Fenster her. „Ich kenne sie, diese zuckersüßen Redensarten. Der Herr Oberverwalter will sich bei der schönen Komtesse einen Stein im Brette erwerben — das ist alles! Aber wir sind nicht mehr so einfältig, um uns selbst aus Messer zu liefern. Lassen Sie nur den Polizisten kommen — ah, da ist er ja schon!“

Sie hatte den Beamten gesehen, der sich jetzt, nach Verlaß der verabredeten Zeit, dem Hause näherte, und sie änderte ihre gleichgültige Haltung nicht im mindesten, als er das

Zimmer betrat. Hartwig ging ihm entgegen und teilte ihm mit gedämpfter Stimme mit, daß sich Krampe angeblich nicht im Hause befinde.

„Nun, wir werden ja sehen,“ meinte der Polizist, der den fahlen Raum mit scharfem Blick gemustert hatte, und gegen Johanna gewendet fügte er hinzu: „Sind Sie eine Tochter des Arbeiters Krampe?“

Sie erachtete es kaum der Mühe wert, sich nach ihm umzuwenden.

„Ja,“ sagte sie kurz. „Ich heiße Johanna Krampe.“

„Und der Knecht Weylin, welcher in dieser Nacht wegen Wildschuß verhaftet wurde, ist Ihr Verlobter?“

„Ja! Wollen Sie etwa auch mich verhaften?“

„Nein, nicht Sie, aber Ihren Vater. Und da Sie wissen, wo er sich verborgen hält —“

„Wer sagt Ihnen, daß ich es weiß?“ rief sie mit funkelnden Augen. „Suchen Sie ihn doch, wenn Sie meinen, daß er im Küchenschrank steckt, oder unter dem Strohsack in seinem Bette.“

„Gut, ich werde suchen. Sie haben wohl die Gefälligkeit, mir Ihre Wohnung und alle Nebenräume derselben zu zeigen.“

„Ohne Widerstreben verließ sie jetzt ihren Platz am Fenster.“

„Sie werden sich nicht sonderlich zu bemühen haben,“ sagte sie. „Auf dem Gute des Grafen Westernhagen wohnen Leute von unserem Schlage nicht in Palästen. Dies ist das Wohnzimmer und da drüben an der andern Seite des Flurs liegt die Küche, in welcher der Vater geschlafen hat. Das ist alles.“

„Sehr wohl! Zeigen Sie uns diese Küche.“

Das junge Mädchen ging voraus, und während der Polizeibeamte ihr auf dem Fuße folgte, benutzte Hartwig, der von der Erfolglosigkeit weiteren Suchens im Voraus überzeugt war, das kurze Alleinsein mit Christine, um ihr noch einmal freundschaftlich und eindringlich ins Gewissen zu reden. Doch die Kranke beharrte unter heißen Tränen dabei, daß sie ihm nichts sagen könne, und als der Polizist, der nach einer Weile mit sehr verdrießlichem Gesicht wieder eingetreten war, nun ebenfalls ein Verhör mit ihr anzustellen begann, war vollends keine Antwort aus ihr herauszubringen.

Ohne auch nur den geringsten Anhalt für den Verbleib des Gefuchten gewonnen zu haben, mußten die beiden Männer

Eine Mauterei in Fieri.

Ballona, 8. Juni. Als gestern 17 Einwohner von Fieri, dessen Bevölkerung dem nach den Ereignissen von Durazzo ergangenen Mobilisationsbefehl Widerstand entgegengesetzt hatte, verhaftet und nach Berat übergeführt werden sollten, nahmen die Einwohner gegen die Gendarmen Partei und suchten die Gefangenen zu befreien. In dem sich entzündenden Handgemenge wurden vier Personen getötet.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

London, 9. Juni. Der Daily Telegraph meldet aus Mexiko vom 8. Juni, daß der japanische Gesandte in Mexiko und ein Attache vermietet werden. Sie hatten sich nach Manzanillo zum Besuch des japanischen Kreuzers Izumo begeben und fanden auf dem Rückwege in der Nachbarschaft von Sahula die Eisenbahnverbindung zerstört. Seit dem 1. Juni fehlt jede Nachricht von ihnen. Die Bevölkerung von Sahula hat sich gegen die Regierung erhoben und ist zu den Rebellen übergegangen. Die Regierung hat von Guadalupe Truppen ausgeschickt, und sie durch eine fliegende Kolonne aus der Hauptstadt derführt, da man befürchtet, daß die beiden Diplomaten in die Hände der Aufständischen gefallen sind.

Neu York, 9. Juni. Nach einer Depesche aus Veracruz geht infolge der Aufhebung der Blockade von Tampico von neuem das Gerücht, daß Huerta in aller nächster Zeit, vielleicht schon am Mittwochabend abhauen werde. In der Hauptstadt wird sogar erklärt, die Abdankungserklärung sei bereits vorbereitet und in der englischen Gesandtschaft niedergelegt worden. — Es wird ferner ein Flugblatt verbreitet, welches die Bevölkerung auffordert, eine Flucht Huertas zu verhindern, und welches seine Verbrechen aufzählt mit der Erklärung, daß der Gerechtigkeit nur durch eine Hinrichtung Genüge geschehen könnte.

Washington, 9. Juni. Admiral Badger meldet, daß die Kanonenboote der mexikanischen Bundesregierung gestern Tampico verlassen haben und nach Puerto Mexico zurückgekehrt sind.

Mazatlan, 9. Juni. Ueber San Diego wird gemeldet: Auf Bitten von 200 hungerleidenden Frauen gestattete der Militärgouverneur der Bundesregierung in Mazatlan, daß Nichtkombattanten sich in die Linien der Konstitutionalisten begeben, die seit Monaten den Hafen belagern.

Neu York, 9. Juni. Wie aus Niagara falls gemeldet wird, soll Mexiko von den Vereinigten Staaten nicht aufgefordert werden, eine Kriegsschadigung zu zahlen. Die Regierung Huertas hat durch den amerikanischen Vertreter erfahren, daß die Regierung Wilsons damit zufrieden sein würde, in Mexiko eine ständige Regierung eingerichtet zu haben, welche Huerta in der Herrschaft folgen soll.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

— Eine imposante Bismarckfeier plant die deutsche Studentenschaft. Am Sommerferienabend 1915 findet eine weichevolle Gedenkfeier an der Ruhstätte des großen Kanzlers in Friedrichsruh statt. Es wird ferner ein besonderes wissenschaftlich gehaltenes Bismarckwerk, „Das Bismarckjahr“ als Monatschrift vom 21. Juni 1914 bis 21. Juni 1915 herausgegeben. Frau Fürstin Herbert von Bismarck hat gestattet, für das Werk Aufnahmen von Bildern im Bismarckschen Familienbesitz zu machen.

— Ein bayerischer Zuschlag zur Reichserbschaftsteuer. Die bayerische Kammer der Abgeordneten hat einstimmig den Gesetzentwurf über Erhebung von 25 v. H. Zuschlag zur Reichserbschaftsteuer angenommen. Das Gesetz hat rückwirkende Kraft ab 1. Januar 1914. Die voransichtliche Einnahme aus der Steuer ist auf 1 700 000 Mark veranschlagt. Die finanzielle Lage Bayerns, die 3. J. bekanntlich nicht die beste ist, wird damit gehoben werden.

— Köln, 8. Juni. Die preuß. Regierung beabsichtigt, die Kultivierung von Heideflächen in Westdeutschland in größtem Umfang in Angriff zu nehmen. Eine Kommission von Regierungs- und Landräten, an deren Spitze der Regierungspräsident von Düsseldorf stand, besuchte dieser Tage die Heidekultivierungen der Niederländischen Heidegesellschaft in der Provinz Gelderland. Nach zweitägigem Besuche kehrte die Kommission wieder zurück. Man beabsichtigt, die Erfahrungen, die man in Holland auf diesem Gebiete gewonnen hat, auch für das in Betracht kommende Gebiet in Westdeutschland nutzbar zu machen.

Kiel, 9. Juli. Die städtischen Kollegien haben einstimmig der Stimmen der Sozialdemokraten 5000 Mark für den feierlichen Empfang der Besatzung des zu der Piel Woche kommenden englischen Geschwaders bewilligt.

Hof- und Personalsnachrichten.

— Das Braunschweigische Herzogspaar in Gmunden. Der Herzog und die Herzogin weilen mit ihrem kleinen Sohn in Gmunden, um dem Großvater den jüngsten Sproß seines alten Geschlechts zuzuführen. Der alte Herzog von Cumberland, der der Taufe in Braunschweig nicht beizubringen konnte, ist ein großer Kinderfreund

und empfand herzlichste Freude beim Anblick des Enkels. Mit tiefer Bewegung betrachtete er immer aufs neue das jüngste Reiz am ruhmvollen Welfenstamme, bildet doch das Ankleiden das ganze Glück des vielgeprüften Greises, wenn es ihm auch nicht alle Hoffnungen erfüllen kann. Wie tief der Vater des jungen Prinzen, der regierende Herzog von Braunschweig, von seinen Pflichten als deutscher Bundesfürst durchdrungen ist, das hat er soeben wieder mit seinem Münchener Trinkspruch auf die Begrüßung des Königs Ludwig bewiesen. Der Herzog, das steht für jeden fest, der sehen will, ist nicht nur Schwiegersohn des deutschen Kaiserpaars, sondern ein treuer deutscher Bundesfürst vom Scheitel bis zur Sohle.

— Prinz Oskars Roman. Gegen eine morgantische Verbindung des Prinzen Oskar von Preußen mit der Gräfin Ina von Bassewitz sträubte sich weniger der Kaiser, als der alte Graf von Bassewitz. Der medlenburgische Aristokrat von alten Schrot und Korn stieß sich an dem Begriff der morgantischen Ehe. Erst als Prinz Oskar die Besuche in Bristow aufgenommen hatte, wurde er umgestimmt. Gräfin Ina von Bristow ist eine Freundin der Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig, beide pflegten gemeinschaftlich das Laute-Spiel. Die Kaiserin-tochter war es auch, die zuerst bei ihrer Mutter, dann bei ihrem Vater sich für den Herzogsbund Prinz Oskars mit der Gräfin Bassewitz verbandete.

Die Erkrankung des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz.

— Neustrelitz, 9. Juni. In einem allerhöchsten Erlass beauftragte der Großherzog den Erbgroßherzog mit seiner Stellvertretung bei den laufenden Regierungsgeschäften. Der Erlass hat, wie die „Landeszeitung“ meldet, folgenden Wortlaut: Adolf Friedrich, von Gottes Gnaden Großherzog von Mecklenburg, in Anbetracht unserer Krankheit, welche uns vorübergehend an der Ausübung der Regierungstätigkeit hindert, beauftragen wir unseren Sohn, Seine königliche Hoheit den Erbgroßherzog, bis auf weiteres mit unserer Vertretung in den laufenden Regierungsgeschäften. Gegeben Berlin, 7. Juni 1914.

— Neustrelitz, 9. Juni. Nach einer Meldung der B. Z. wurde heute nacht bei dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz eine Entzündung der Ohrspeicheldrüsen festgestellt. Temperatur und Puls sind normal, doch gilt der Zustand als dauernd ernst.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

90. Sitzung vom 9. Juni.

Präsident Graf von Schwerin-Löwig teilt mit, daß vom Kaiser ein Danktelegramm für den Glückwunsch des Hauses zur Verlobung des Prinzen Oskar von Preußen eingegangen ist.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Vorlage über die Hilfsrichter beim Oberverwaltungsgericht. Die Vorlage will die Dauer der Beschäftigung der Hilfsrichter beim Oberverwaltungsgericht bis zum 1. April 1917 ausdehnen. Die Kommission hat beschlossen, die Verlängerung nur bis zum 1. April 1916 eintreten zu lassen. Unterstaatssekretär Drews erklärte, auch die Regierung billige grundsätzlich das Hilfsrichtertum beim Oberverwaltungsgericht nicht. Die Mehrarbeit durch den Wehrbeitrag werde voraussichtlich noch zweieinhalb Jahre lang das Oberverwaltungsgericht belasten. — In der Debatte wird gefordert, daß das Hilfsrichtertum unter keinen Umständen vereinigt werden dürfe. Der Kommissionsantrag wird angenommen und die Vorlage in zweiter und dritter Lesung erledigt. Darauf wird das Ausführgesetz zur Zuwachsteuer erledigt. Mittwoch 11 Uhr: Weiterberatung.

Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 9. Juni. Die Reichspost gedenkt in anerkennenden Worten der Bedeutung des Staatssekretärs v. Tirpitz für die Schaffung der gewaltigen deutschen Flotte: Wenn Deutschland heute eine Seegewalt besitzt, so dankt es sie in allererster Linie seinem Kaiser und seinem Großadmiral v. Tirpitz. In Oesterreich aber freut man sich aufrichtig, daß der Kaiser gerade von dem großen Flottenorganisator begleitet ist, wenn er diesmal nach Konopischt fährt. Oesterreich steht an dem Wendepunkt seiner Flottenpolitik. Niemand ließ der Kriegsmarine, wenn sie sich jetzt kräftig zu entwickeln vermag, eine wärmere Förderung zuteil werden, als ihr Admiral, der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand, der unserer Seewehr so viele neue Impulse gab. Unter dem fürstlichen Dache in Konopischt wird der große Organisator der deutschen Flotte ein lieber, hochgeschätzter Gast sein, dessen Werk ganz Oesterreich zu ehren weiß.

Frankreich.

Das Ministerium Ribot.

— Paris, 9. Juni. Die Bemühungen des Senators Ribot, ein linksrepublikanisches Ministerium zu bilden, sind allem Anschein nach trotz der unerschrockenen Gegnerschaft der gereinigten Radikalen von Erfolg begleitet. Ribot erklärte einem Berichterstatter: Die Unterstügungen, die ich gefunden, geben mir die Hoffnung, meine Aufgabe zu Ende zu führen. Jene, welche Angaben über die Zusammensetzung meines Ministeriums kann ich jedoch nicht machen. Das einzige, was ich sagen kann, ist, daß das von mir gebildete Kabinett eine aus gesprochenen Richtung nach links haben wird.

— Paris, 9. Juni. Das Ministerium Ribot ist konstituiert worden. Delcassé übernimmt das Kriegsministerium, Chaumery das Marineministerium. Es bleibt noch ein Minister zu ernennen, was noch im Laufe des heutigen Abends erfolgen dürfte. In der ministeriellen Erklärung, die Ribot heute abend seinen Mitarbeitern vorlegen wird, wird bemerkt, daß das Dreijahresgesetz erst vor einem halben Jahre angenommen worden sei, daß seine Anwendung kaum begonnen habe, daß in den Umständen, die zu seiner Annahme führten, nichts geändert und daher das Gesetz nicht zur Diskussion gestellt werden könne.

Rußland.

— Beschleunigung des Baues der Geschützfabrik von Jarizhn. Es ist bemerkenswert, daß jetzt in der Zeit der Probemobilisation und Rüstung Russlands die Arbeiten am Bau der Geschützfabrik Jarizhn beschleunigt worden sind. Die Zahl der Arbeiter wurde auf 2000 erhöht. Man hofft, bereits Mitte des Sommers einige Gebäude im Bau vollenden zu können. Die Fabrik dürfte zehntausend Mann beschäftigen. Für die Einweihung der Werke plant man eine große Festlichkeit, an der sich das Zarenpaar beteiligen wird.

Äfrika.

— Mailand, 8. Juni. Die Turiner Zeitung Stampa will aus bester Quelle erfahren haben, der österreichisch-ungarische Gesandte in Addis Abeba habe den jungen Herrscher Lijoch Jeassu verleumdeterweise mitgeteilt, Italien bereite sich auf einen Krieg mit Abessinien vor. Es habe bereits 28 000 Mann ungeheure Munitionsvorräte nach Massaua eingeführt. Das Turiner Blatt verlangt, daß der Minister des Auswärtigen von der österreichisch-ungarischen Regierung schleunigst die Abberufung des österreichischen Gesandten fordere.

Asien.

London, 8. Juni. Wie das Neutliche Bureau fährt, sind zwischen der Eastern Pioneer Company und bedeutenden britischen Häusern Abkommen zustande gekommen, um die Provinz Szechuan in China durch britisches Kapital aufzuschließen. Die Konzession wurde vom Kaiser Mandschu im Jahre 1899 Friedrich Wilhelm erteilt. Sie enthält das ausschließliche Recht für die Länder, in Gemeinschaft mit den Chinesen den großen Reichtum und die Mineralfelder der Provinz industriell auszunutzen.

Die Armeewettkämpfe.

— Berlin, 8. Juni. Den heutigen Armeewettkämpfen im Stadion wohnten der Kaiser in Gardekorps-Uniform und die Kaiserin bei. Sie trafen im Automobil auf der Rennbahn ein und fuhren in einem Automont vierpännig gefahrenen offenen Wagen zur Loge des Stadions und wurden hier mit Bananen empfangen. Der kommandierende General von Plettenberg brachte ein dreifaches Hurra aus, und alles sang die Nationalhymne. In der Loge fanden sich ferner ein Prinzenpaar Citel Friedrich, das Prinzenpaar August Wilhelm, Prinz Oskar und Prinzessin Friedrich Leopold. Die Vorführungen wurden durch Freilübungen von 800 Unteroffizieren und Jüglern der Unteroffizierschule in Potsdam, Jüglern der Unteroffizierschule in Annaburg, der Militär-Knabenerziehungsanstalt in Annaburg und des großen Militärwaisenhauses eröffnet. Hierauf folgten der Hundertmeterlauf der Offiziere der Armee (Ehrenpreis Kronprinzen): Erster: Oberleutnant Ferd. Wüdenberger, Bern; Turnen von 220 Lichterfelder Kabetten am Pferd; 1500-Meter-Laufen für Offiziere der Armee (Ehrenpreis des Königs von Sachsen). Unter 20 Startern gewann Leutnant Hoffmann des 69. Infanterieregiments. Im Biermal-Hundertmeter-Stafettenlaufen Offiziere der Armee siegte die erste Mannschaft der Militärturnanstalt. Eine lustige Unterbrechung dieses Sports war der 800 Meter-Mannschaftshindernislauf für Mannschaften und Unteroffiziere der Garnison Berlin und der benachbarten Standorte um den Wanderpreis des Kriegsministeriums. Die Strecke begann mit einem Sprung über Wasser und einem Durchqueren der Schwimmbahn. Verschiedene Hürden folgten, darunter eine mit einem Wassergraben dahinter. Sieger wurden die Mannschaften des Infanterieregiments Nr. 26, vor denen des ersten Regiments zu Fuß. Nun begann das Geläufrennen (Ehrenpreis des Kaisers) das von 12 Unteroffizieren und 12 Gefreiten ausgeführt wurde. Daran schloß sich ein Ringelstoßen für Offiziere der Armee an. 1) Leutnant Reichmann 400-Meterlaufen für Offiziere der Armee (Ehrenpreis des Königs von Bayern): Sieger Jährlich Herbig; Speerwerfen für Offiziere der Armee (Ehrenpreis des Königs von Bayern): 1) Oberleutnant Ferd. Wüdenberger, 1000-Meter-Stafettenlauf für Unteroffiziere und Mannschaften der Garnison Berlin und der benachbarten Standorte, in dem die Leute des Königin-Elisabeth-Regiments siegten. Unter großer Spannung kam die letzte Uebung des Fünftkampfes: 4000 Meter-Geländelauf für Offiziere der Armee um den Ehrenpreis des Kaisers zum Austrag. Die Bahn führte etwa 4000 Meter durch schwieriges Gelände zu der Rennbahn Grunewald hinein und in das Stadion zurück. Es traten 164 Teilnehmer an. Oberleutnant Prinz Friedrich Karl von Preußen vom ersten Leibhusarenregiment führte sofort. Im Gelände zog sich das zuerst geschlossene Feld der Läufer weit auseinander. Unter stürmischen Applaus aller Zuschauer erschien der Prinz als erster.

KNORR

Knorr-Hafermehl,

das allbewährte Nahrungsmittel für Kinder.

Knorr-Haferflocken,

beste kräftigende Nahrung für Magen schwache und Blutarmer.

wieder in der Arena und ging auch so durchs Ziel. Zweiter wurde Leutnant von Kahler, dritter Leutnant Marcard. Als der Prinz, der trotz seiner Anstrengungen frisch aussah, eben ein erwidertes Gebot um sein Sportkostüm geworfen hatte, erschien seine Mutter, die Prinzessin Friedrich Leopold auf dem Rasen der Bahn, um ihn als erster zu begrüßen.

Heer und Flotte.

Sozialdemokratie und Kriegsministerium. Bekanntlich hat das Kriegsministerium gegen eine Reihe sozialdemokratischer Blätter Klage wegen Verleumdung des Heeres oder des deutschen Offizierkorps erhoben. Die Sozialdemokratie will nun anscheinend Riesenprojekte daraus machen. Es handelt sich darum, schreibt der „Vorwärts“, die Soldatenmishandlungen in ihrem ganzen Umfange vor das Licht der Öffentlichkeit zu ziehen. Und er erläßt deshalb an alle ehemaligen Soldaten, deren Mißhandlungen Gegenstand einer militärgerichtlichen Verhandlung gewesen sind, die Aufforderung, unverzüglich ihre jetzigen Adressen der Redaktion mitzuteilen. Ebenso sollen die Opfer und Zeugen von Mißhandlungen, die nicht zur militärgerichtlichen Aburteilung gekommen sind, sich bei der „Vorwärts“-Redaktion melden.

Admiral v. Heeringen, der Chef der Marineinspektion der Nordsee und Bruder des früheren preussischen Kriegsministers, jetzigen Generalinspektors der 2. Armeeinspektion (Berlin), wird laut „Tag“ schon in aller nächster Zeit in den Ruhestand treten, da seine Gesundheit zu Besorgnissen Anlaß gibt. Ueber seinen Nachfolger ist noch keine Bestimmung getroffen. Da später im Jahre auch ein Wechsel des Chefs der Offiziersinspektion wahrscheinlich ist, sieht man damit größeren Veränderungen in den höheren Kommandostellen entgegen, die sich namentlich auf die Stellen der Departementsdirektoren im Reichsmarineamt erstrecken dürften, das mit dem neuen Unterstaatssekretär Capelle eine Erweiterung und durchgreifende Umgestaltung erfahren hat.

Deutsche Schutzgebiete.

Trier, 8. Juni. Gestern wurde hier eine katholische Frauenvereinsversammlung für die deutschen Kolonien mit dem Sitz in Trier gegründet, die ganz Deutschland umfassen und der Fürsorge der in den deutschen Kolonien befindlichen Frauen und Mädchen dienen soll. Ehrenvorsitzende ist die Fürstin Moos zu Wörschstein (Klein-Neubach in Bayern). Den Vorsitz hat Frau Oberbürgermeister v. Bruchhausen (Trier) übernommen.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft bezieht in ihrer Schlusssitzung auf der Danziger Tagung die Errichtung eines Reichskolonialgerichtshofes als ein dringendes Bedürfnis für eine gedeihliche Entwicklung des Reichsgebietes in unseren Kolonien. Man darf nach diesem Appell annehmen, daß ein bezüglicher Gesetzesentwurf dem Reichstage in der kommenden Session wieder unterbreitet werden wird, nachdem in der verfloßenen die Erledigung der Angelegenheit an der Meinungsverschiedenheit darüber gescheitert war, ob Berlin oder Hamburg Sitz des neuen Gerichtshofes sein sollte. Ein Antrag, die Deutsche Kolonialversammlung möge den Herrn Reichskanzler bitten, die Förderung des Ablasses der Erzeugnisse unserer Kolonien durch geeignete Handels- und Zollpolitische Maßnahmen, unter anderen durch künstliche Nichtbeziehung der Kolonien in die Reichsbegünstigung bei neuen Handelsverträgen sowie Zollbegünstigungen deutsch-kolonialer Rohstoffe usw. im Auge zu behalten, wurde einstimmig angenommen und die Versammlung darauf von Herzog Johann Albrecht mit Dankworten geschlossen.

Luftschiffahrt.

(—) Nach welcher Richtung hin müssen die Zeppeline noch verbessert werden? An der Vervollkommnung seiner Luftschiffe arbeitet Graf Zeppelin unausgesetzt. Die neuen Luftschiffe zeigen als sehr bedeutende Verbesserung die „Auspuffdüse“, eine Vorrichtung, durch die das brausende Geräusch der Motoren stark gedämpft wird, so daß wir über kurz oder lang zu völlig geräuschlos fahrenden Zeppelin kommen werden. Ein Lieblingsgedanke des Grafen ist das Last-Luftschiff, das geeignet ist, möglichst hohe Lasten zu billigem Preise zu befördern.

Schiffahrt.

(—) Bremen, 9. Juni. Auf der Werft des Bremer Vulkan in Begeßand in Gegenwart des Grafen Zeppelin, der Vertreter des Senats, der Bürgererschaft, der Handelskammer und zahlreicher Gäste, darunter die Direktoren der Technischen Hochschule in Stuttgart und der Universität Tübingen, der Mitglieder des Aufsichtsrats und des Vorstandes des Norddeutschen Lloyd und der Vulkanwerft der Stapellauf eines für den Nordamerikadienst des Norddeutschen Lloyd bestimmten, etwa 16000 Bruttoregistertonnen, großen Passagier- und Frachtdampfers statt, den Graf Zeppelin auf den Namen „Zeppelin“ taufte. Als Graf Zeppelin die Taufinsel betrat, kam ein schweres Gewitter mit wolkenartigem Regen zum Ausbruch, das während der ganzen Fahrt anhielt. Unter Donner und Blitz lief das Schiff unter brandendem Jubel der nach Tausenden zählenden Menge vom Stapel. Der Dampfer ist 173,5 Meter lang, 20,5 Meter breit und für 500 Passagiere, 500 Passagiere dritter Klasse und 1500 Zwischendeckler eingerichtet. Die Schotten-einteilung sowie die übrigen Sicherheitsvorrichtungen des Schiffes entsprechen von der internationalen Konferenz zum Schutze des menschlichen Lebens auf See in London aufgestellten Forderungen.

Schiffsunfälle.

Bremen, 9. Juni. Einem Telegramm aus Brisbane zufolge, wurde der englische Dampfer „Cairn Hill“, der auf der Reise von Nauru nach Stettin bei Neu-Island in der Südsee Wassertankschaden erlitten hat und seitdem hilflos trieb, wurde durch den von der Agentur des Norddeutschen Lloyds nach ihm ausgesandten Dampfer „Mellong“ und dem Dampfer „Siago“ der Reuquines-Compagnie in den Hafen von Nauru eingeschleppt. Die erste Nachricht von dem Schiffsunfall der „Cairn Hill“ brachten 15 Weisse und 19 Chinesen, die das Schiff verlassen hatten und nach vielen Strapazen in offenen Booten Nauru erreichten.

Quebec, 8. Juni. 40 Fischerschoner sind bei einem Sturm am Freitag an der Küste des nördlichen Neu-

braunschweigs gescheitert, 20 Personen sind dabei ums Leben gekommen. Die meisten der Boote strandeten an der Miscon- und der Shippigan-Insel. Acht Leichen sind bereits geborgen und nach Caraquet gebracht worden. Nach Meldungen aus Gaspe brach der Sturm plötzlich und mit furchtbarer Gewalt aus. Viele Schoner sind der Reihe nach gekentert, und diejenigen, die an die Küste herankamen, wurden an den Felsen zertrümmert. Längs der Küste bei der Shippigan-Insel wird jetzt nach Leichen gesucht.

Zur „Empress of Ireland“-Katastrophe. Wie der „Montreal Star“ meldet, hat eine New Yorker Bergungsgesellschaft Schleppboote geschart, um die Lage der gesunkenen „Empress of Ireland“ genau feststellen zu können. — Zwölf Leute der Mannschaft des verunglückten Dampfers wurden am Donnerstag in Quebec beigesetzt. Die Särge verschwanden unter der Fülle der Blumen und auf jedem einzelnen lag ein riesiger Blumenanfer von der Canadian Pacific Railway. Ein Vertreter des Herzogs von Connaught, der Gouverneur der Provinz, viele Mitglieder beider Parlamentshäuser, die Offiziere des Kreuzers „Essex“ und der Garnison, Abteilungen von Matrosen und Seesoldaten vom „Essex“ sowie eine Ehrenescorte von 100 Mann der Garnison schritten im Leichenzug. Unmittelbar an die zwölf Leichenwagen schloß sich ein Wagen mit Kapitän Kendall von der „Empress of Ireland“ an. Der Kapitän ist schwer erkrankt und konnte nur mit Unterstützung der Kirche und dann den Wagen erreichen. Dem Leichenzug voran schritt die Musikkapelle der Garnison-Artillerie.

Neues aus aller Welt.

Der 17 Jahre alte Klempner August Sander aus Linden a. d. Ruhr ist, wie jetzt feststeht, einige Tage vor Ostern von Werbern in die französische Fremdenlegion verschleppt worden. Der junge Mann richtete an seinen Vater einen Brief, in dem er mitteilt, daß er beim zweiten Regiment in Saïda in Algerien eingestellt worden sei, und die Nummer 15 662 bekommen habe. Wie er nach Frankreich gekommen sei, wisse er nicht. Er habe sich eines Morgens in einer Kaserne in Ranzig wiedergefunden. Sander bittet seinen Vater um Beistand.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Essen: Die auf der Zeche Dorstfeld in der Nacht zum Sonntag verschütteten drei Bergleute, die man für tot hielt, wurden nach 18 stündigen Aufräumarbeiten unverletzt geborgen.

In Hamburg wurde unter dem Verdacht des gewerkschaftlichen Glücksspiels der ehemalige Referendar Dr. Schröder-Berlin verhaftet. Schröder war seinerzeit im Düsseldorf-Spielerprozeß zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. In die Angelegenheit sind etwa 40 Personen verwickelt.

Die Vorstellung des Mirakel im Zirkus Busch in Berlin wurde durch einen Zwischenfall unterbrochen. Kurz nach der Eröffnung des Spiels erhob sich, wie die Blätter berichten, der Direktor der Vertretsstelle des Verbandes deutscher Bühnenschriftsteller, Dr. Arthur Dinter, um gegen die angebliche Verhöhnung der katholischen Religion durch das Spiel Einspruch zu erheben.

Die Danziger Zeitung meldet: In der Nacht zum Dienstag wurde der Kommandeur des Trains im 1. und 20. Armee-Korps, Oberst Schüler, von einem Eisenbahnzuge überfahren und getötet. Er kam mit dem Pferde von Wlkershorst und wollte nach Langfuhr. Das Pferd kam reitend um 12 Uhr nachts im Kasernenhofe an. Da man ein Unglück vermutete, begab man sich auf die Suche nach dem Obersten und fand ihn in der Nähe des Rennplatzes tot vor. Schüler war bis zu seiner am 20. April 1913 erfolgten Verletzung nach Danzig Kommandeur des 8. Ulanenregiments in Gumbinnen.

Die beiden galizischen Schnitter, die in Piepenburg in Pommern wegen Eisenbahnfrevels — sie hatten mehrmals Steine auf die Geleise gewälzt — verhaftet wurden, gestanden, sie hätten den Zug zur Entgehung bringen wollen, und mit dem erbeuteten Geld in die Heimat zu flüchten.

Der minderjährige Karl Just aus Soldin war, wie seinerzeit berichtet, von französischen Werbern in die Fremdenlegion verschleppt worden. Es ist jetzt gelungen, ihn freizubekommen, nachdem er bereits 7 Monate in der Legion zugebracht hatte.

Die Polizei hat festgestellt, daß die kürzlich in Havre verhafteten beiden Mörder des Kolmarer Kraftwagenlenkers Kohler, Frau und Lambert, in Paris ein Zimmer gemietet hatten, wo sie falsches Geld herstellten.

In einem Ballsaal im Pariser Vororte Puteaux brach unter den Tänzern eine Panik aus, als dort plötzlich ein Bär erschien, der aus einer Menagerie ausgebrochen war. Die Ballgäste glaubten zuerst, daß sich jemand einen Scherz gemacht habe, indem er sich in ein Bärenfell gekleidet habe, mußten sich aber bald von der Echtheit des Bären überzeugen. Verschiedene Frauen wurden verletzt. Der Bär ließ sich von dem bald erschienenen Wärter willig fortführen.

Eine höchst widerliche Szene spielte sich während eines Stiergefechtes in der Nähe von Bordeaux ab. Einem ungeheuren Stierkämpfer namens Vasquez gelang es nicht, den Stier zu töten, obwohl er ihm schon sieben Degenstiche beigebracht hatte. Das empörte Publikum stürmte die Arena und griff den Stierkämpfer tätlich an. Es kam zu einer wilden Prügelei. Polizeibeamte mußten Vasquez aus den Händen seiner Angreifer befreien und ihn, da er schwere Verletzungen erlitten hatte, in ein Hospital einliefern.

Wie aus Epernay gemeldet wird, ist die Ballonexplosion in Sezanne durch die Unvorsichtigkeit eines Raufers hervorgerufen worden. Ein Knabe ist den erlittenen Verletzungen erlegen.

Der Magistrat von Nottingham beschloß, allen Blinden Freikarten auf der Straßenbahn zu geben.

In Montefiore bei Ancona ist eine große archaische Totenstadt entdeckt worden. Unter den zahlreichen Grä-

bern ist besonders eins bemerkenswert, das das Skelett eines jungen Mädchens enthält. Um das Skelett ist ein aus Eisen, Glas und Umbrungen gebildeter Mantel ausgebreitet. Außerdem ist es mit Spangen, Ringen und Steinen geschmückt. Ein anderes Grab enthält das Skelett eines gepanzerten Kriegers, über den ein bronzener Kriegswagen gestellt ist.

In einem Zeitabschnitt von einer Stunde sind gestern zwei unerhörte Kühne Diebstähle, der eine in Brooklyn, der andere in New York begangen worden. Man glaubt, daß die Raubanfalle von ein- und derselben Bande begangen worden sind. Früh um 10 Uhr wurden zwei Kassierer der Masaryk Point Compagny in dem Augenblick, als sie in ihrem Geschäft den Fahrstuhl besteigen wollten, von zwei Banditen überfallen und mit vorgehaltenem Revolver zur Herausgabe ihres Geldsacks mit 3000 Dollar gezwungen. Die Diebe entkamen in einem Automobil, um eine Stunde später in den Bureaus der American Compagny in New York zwei andere Kassierer mit Sandsäcken zu Boden zu schlagen und aus ihrer Tasche 4000 Dollar zu rauben. Auch hier entkamen sie unerkannt.

Die Geschäftskosten des großen Sängers Enrico Caruso, der berühmte Tenor, wurde wegen Bruches eines Heiratsversprechens zu 12000 Mark Buße verurteilt. Den Sänger, der mehrfache Millionär ist, rührt die Strafe natürlich wenig.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Betr. Offenlage der Konsolidationskosten-Ausgleichsberechnung.

Gemäß Ersuchens der kgl. Konsolidationskommission in Limburg wird zur Kenntnis gebracht, daß die Konsolidationskostenausgleichsberechnung (Stadt- und Feldbezirk) vom 10. d. Mts. 8 Tage lang zur Einsicht der Grundbesitzer im Rathaus — Stadtschreiber Deutesfeld — offenliegt.

Bad Ems, den 9. Juni 1914.

Der Bürgermeister.

Ortsgeschichtliche Sammlung. Emscher Museum.

Römerstraße Nr. 53.

Geöffnet Montags, Mittwochs und Freitags von 2 bis 6 Uhr. Eintrittspreis 25 Pfg. Gedruckter Führer 25 Pfg.

Der Archiv- und Altertumsverein.

Hohenstaufen-Kino

Römerstraße 62 Bad Ems Central-Hotel

Bekanntmachung.

Anlässlich des Fronleichnamtages finden die Vorstellungen morgen von 3—11 Uhr statt. [2696]

Danksagung.

Für die uns bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme sagen herzlichen Dank

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Jakob Müller Ww.

Birkenbach, den 10. Juni 1914. [2698]

Täglich frische Kirichen

zu billigen Tagespreisen zu haben bei (2694) Frau Maus, Pfahlgraben 13, Bad Ems.

Mitesser,

Büdel im Gesicht und am Körper beseitigt rasch und zuverlässig Zucker's Patent-Medizinale-Netze (in drei Stärken, à 50 Pfg., M. 1.— und M. 1.50.) Nach jeder Waschung mit Zuckoosh-Creme, Tube 50 u. 75 Pfg., nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In Ems bei H. Roth, in Diez bei G. Berninger, Drogerie.

Ein gutes (2692)

Arbeitspferd,

weil überflüssig, preiswert zu verkaufen. Coblenzstraße 12, Ems.

Tüchtiger, selbständiger

Elektro-Monteur

für dauernd gesucht. (2701) Rold & Gammacher, Diez a. d. L.

Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems. Englische Kapelle. Nachmittags 6 Uhr: Herr Wfr. Seydeman. Lucas 9, 46—56. 204 B. 6.

Alkoholfreie Getränke:

Prof. Esmarch, Sinalco, Pomril, Frada in versch. Sorten empfiehlt (2699)

Rudolf Eisfeller, Mineralwasserhandlung, Bad Ems. — Telefon 25.

Bad Ems.

Übungsstunde fällt morgen aus. (2700)

Matjes-Geringe Stück 20 Pfg. Neue Kartoffeln Pfd. 15 Pfg. Rotwurst Pfd. 60 Pfg. ff. rohen und gekochten Schinken empfiehlt (2696)

Rheinisches Kaufhaus für Lebensmittel.

Ems, Coblenzstr. 8. Tel. 280

Ein Hausmädchen

wegen Erkrankung des kglgen, sowie ein Stundenmädchen sofort gesucht. (2693) Zu erfragen in der Exped. der Emscher Zeitung.

Unsere bei dem Publikum von Jahr zu
Jahr mehr beliebte und geschätzte

Wohlfeile Woche

beginnt

Samstag, den 13. Juni.

Außergewöhnliche Angebote in allen Abteilungen
unseres Hauses! Durch lange sorgfältige Vorbereitung
u. besonderes Entgegenkommen unserer Lieferanten
sind wir in der Lage, unserer werthen Kundschaft Vor-
teile zu bieten wie nie zuvor!

« Beachten Sie unsere folgenden Anzeigen! »

Leonh. Tietz
Akt.-Ges., Coblenz.

R. Wichtich, Gärtnerei, Bad Ems,
empfiehlt blühende Topf- u. Blattpflanzen, Bindeerei,
bespl. von Blumenbeeten und Balkonkasten.
Eingang Schulstraße und verl. Viktoria-Allee.

Kartoffeln

Sommer-Malta Pfd. 14 \$
Neue Italiener 3 Pfd. 29 \$
Neue ägyptische Zwiebeln 3 Pfd. 56 \$
25 Pfd. 4,38, 50 Pfd. 8,50, 100 Pfd. 17 \$
Matjesheringe Stück 10 \$
Koloßnussbutter, gar. rein, lose Pfd. 55 \$
Tafeln Pfd. 58 \$

**Schade &
Füllgrabe**
Diez.

Wilhelmstrasse 26. Telefon 111.

Kurkommission zu Bad Ems.

Donnerstag, den 11. Juni, nachmittags von 4—6 Uhr:

Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments „von Göben“ (2. Rhein.) Nr. 28
aus Coblenz unter Leitung des Ober-Musikleiters Herrn von Szcepansti. (2689)

Kursaal zu Bad Ems.

Mittwoch, den 10. Juni, abends 8 1/4 Uhr

Zauber-Soirée

VON Stuart Cumberland.

Preise der Plätze:

Nummerierter Sitz 2 M., Parkett 1 M. Karten sind bei
Herrn Verwalter Bailly im Kursaal zu haben. (2689)

Feinste Downingsbay-Matjesheringe

(nur fette, ganzreife, dickrückige Fische)

Neue Sommer-Malta-Kartoffeln

empfiehlt

[2193

Alb. Kauth, Bad Ems.



Steckenpferd- Seife

die beste Lillienmilch-Seife
für zarte, weiße Haut und blen-
dend schönen Teint Stück 50 Pfg.
Ferner macht „Dada-Cream“
rote und spröde Haut weiß und
sammetweich. Tube 50 Pfg. bei

A. Roth, H. Probst, M. Zimmer-
mann, Ems;
in Diez: Anker-Drogerie.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis zu Diez.

Wir erinnern an die Bezahlung der Beiträge vom 2.
Bierteljahr 1914.

Gleichzeitig teilen wir hierdurch mit, daß die Beiträge
für **Raheneinbogen Sonntag, den 14. Juni**, von morgens
10 Uhr bis nachmittags 4 Uhr im Hotel Bremser erhoben
werden. (2687)

Der Vorstand.

Königl. Kurtheater

Bad Ems (im Kursaalgebäude).

Donnerstag, 11. Juni, 8 Uhr.

„Wie einst im Mai“.

Posse mit Gesang in 4 Bildern
von Rudolf Bernauer und Rudolf
Schäfer.

Schöne, kräftige

Belg. Riesen-Kaninchen

3 Monat alt, für 2,00—2,50 M.

zu verkaufen. (2690)

Römerstr. 82, Bad Ems.

Gutheiserne Viechessel zum

Einmauern, 110 Ltr. Inhalt, billig

abzugeben. (2691)

Rahnstr. 14, Bad Ems.

2 Wohnungen,

Arzbachstr. 9 in Bad Ems

zu veranlagen, eine im Parterre u.

eine im 1. Stock. Näheres bei

Georg Edel.

Metallbetten an Privat.

Holzrahmenmatr., Kinderbetten.

Eisenmöbelfabrik Zuhl i. Diez.

(1714)

Die nächste Nummer dieser

Zeitung erscheint Freitag nachm.

Abonnementpreis:

Vierteljährlich
 für Diez 1 Mk. 80 Pfg.
 Bei den Postanstalten
 (inkl. Postgebühren)
 1 Mk. 92 Pfg.
 Erscheint täglich mit Aus-
 nahme der Sonn- und
 Feiertage.
 Druck und Verlag
 von H. Chr. Sommer,
 Diez und Gns.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen

Die einspaltige Petitzeile
 oder deren Raum 15 Pfg.
 Vielspaltige 50 Pfg.
 Bei größeren Anzeigen
 entsprechender Rabatt.
 Ausgabe-Stelle:
 Diez, Rosenstraße 38.
 Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 133

Diez, Mittwoch den 10. Juni 1914

20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Die Schreibmaschine.

Zum 200 jährigen Jubiläum ihrer Erfindung (1714).
 Von Dr. Franz Pittler.
 (Nachdruck verboten)

II.

Dagegen beschäftigten sich andere, von denen nur der
 Ziviler Mitterhofer erwähnt sei, mit dem Gedanken, eine
 Maschine zum Schreiben zu bauen. Vielleicht hätte sich
 aus ihren Konstruktionen die heutige Schreibmaschine ent-
 wickelt, wenn nicht eine Art Foucault'scher Maschine durch
 einen Zufall etwa zwei Jahrzehnte nach ihrer ersten Erfin-
 dung wieder aufgetaucht wäre. Allerdings war sie nunmehr
 kein Heilmittel gegen den Schreibkrampf mehr, sondern ein
 schmerzhaftes Gegenmittel gegen die Blindheit! Sie sollte es dem Blinden er-
 möglichen, ohne den Gebrauch von Bleistift oder Tinte und
 Feder zu schreiben. Der Erfinder dieser wiedererstandenen
 Maschine, ein Pastor namens Walling-Hansen, wusste von
 der früheren Foucault'schen Maschine überhaupt nichts.
 Er kam nur durch Zufall und durch den gleichen Gedan-
 ken auf eine ähnliche Konstruktion wie Foucault. Seine
 Bestrebungen bestanden darin, den Blinden zu helfen. Die
 von ihm hergestellte Maschine, in der wir gleichfalls das
 Prinzip der heutigen Maschine wiederfinden, bestand aus
 einer Halbkugel, in der genau so viele Stempel angebracht
 waren, als es Buchstaben und Ziffern gibt. Jeder Stem-
 pel entsprach einem anderen Buchstaben oder einer anderen
 Zahl. Drückte man gegen ihn, so schlug die am Ende des
 Stempels befindliche Spitze gegen den Mittelpunkt der Kugel,
 und zwar gegen ein mit Farbe getränktes Band. Der Buch-
 stabe brühte sich dabei auf dem unter dieses Band geleg-
 ten Papier ab, das infolge der Tätigkeit eines Sperrwerkes
 nach jedem Schlag gegen irgendeinen Stempel um die
 Breite einer Type vorrückte. Sehen wir von der äußeren
 Form ab, so finden wir also hier bereits alle Grundzüge
 vereinigt, auf denen sich die heutige Schreibmaschine auf-
 baut.

Walling-Hansen wäre es mit seiner Maschine für
 Blindenchrift jedenfalls genau so ergangen, wie Foucault
 mit seiner, die gegen den Schreibkrampf dienen sollte. Sie
 wurde in Vergessenheit geraten sein, wenn ihr nicht durch
 einen Zufall der Weg in die Welt eröffnet worden wäre.
 Um weitere Kreise darauf aufmerksam zu machen, hatte
 Walling-Hansen seine im Jahre 1860 erfundene „Schreib-
 kugel“, wie er sie nannte, auf der Wiener Weltausstellung
 ausgestellt. Dort interessierte man sich wenig für sie.
 Es mag wohl der eine oder andere Arzt nähere Betrachtun-
 gen über ihre Verwendbarkeit in Blindeninstituten usw.
 angestellt haben, im allgemeinen aber ging man achsel-
 schüttelnd vorüber. Die Ausstellung war jedoch auch von
 zahlreichen Amerikanern besucht, die mit ihrem ausge-
 bildeten Geschäftssinn sogleich erkannten, daß in dieser

unbeachteten Maschine der Grundgedanke zu einem guten
 Geschäft liege. So kam es, daß bald nach dem Schluß
 der Wiener Ausstellung, nämlich um die Mitte der siebziger
 Jahre des vorigen Jahrhunderts, in Amerika die verschie-
 denartigen Systeme von Schreibmaschinen auftraten.

Damit war die Maschine aber noch lange nicht ein-
 geführt. Die Amerikaner schienen damals durchaus noch
 nicht geneigt, jede Neuerung freudig aufzunehmen. Auch
 sie glaubten noch vielfach, daß jede Maschine zahlreiche Ar-
 beitskräfte brotlos mache, hatten doch z. B., als man in
 Amerika die Nähmaschine einführen wollte, die Schnei-
 dergesellen einen Aufruhr verursacht. Erst Philo Remington
 blieb es vorbehalten, den Widerstand seiner Vanden-
 leute zu brechen. Remington war der Besitzer einer Ge-
 wehrfabrik in Ilion im Staate New York. Auch er hatte
 schon im Jahre 1867 eine Schreibmaschine gebaut, die er
 jedoch trotz aller Bemühungen nicht einzuführen vermochte.
 Nun wendete sich in der Mitte der siebziger Jahre ein Er-
 finder namens Sholes an ihn, der sich schon früher mit
 zwei anderen zusammen bemüht hatte, Schreibmaschinen
 zu bauen. Sholes gelang es, den zuerst widerstrebenden
 Remington zur erneuten Aufnahme der Fabrikation zu
 überreden. Sie bauten eine Maschine, die sich vor allem
 dadurch auszeichnete, daß die Typenstangen kreisförmig
 aufgehängt waren, eine Konstruktion, die bereits Alfred
 Beal im Jahre 1855 gefunden hatte. Durch diese kreis-
 förmige Aufhängung wird der Vorteil erreicht, daß jede
 Type genau nach demselben Punkte schlagen muß.

Remingtons Energie gelang es bald, die Amerikaner
 von den Vorteilen der neuen Maschine zu überzeugen und
 ihnen klar zu machen, daß sie durch ihre Verwendung Zeit
 sparen konnten. Daß aber Zeit Geld ist, hatte man damals
 drüben schon besser herausgefunden als in Europa. So kam
 es, daß sich die Schreibmaschine zunächst in Amerika rasch
 einfuhrte. Dann kam sie am Beginn der achtziger Jahre
 des vorigen Jahrhunderts zu uns nach Europa, wo es etwas
 längere Zeit dauerte, bis man sich von ihren Vorzügen zu
 überzeugen vermochte. Der allgemeine Aufschwung des
 Geschäftslebens brachte es jedoch ganz von selbst mit sich,
 daß man die Bureauarbeit praktischer gestalten und vereinfachen
 mußte. Da erkannte man nun in der neuen ameri-
 kanischen Maschine ein wertvolles Hilfsmittel für diesen
 Zweck. Heutzutage können wir ohne die Schreibmaschine
 überhaupt nicht mehr auskommen — es erscheint uns fast
 unvorstellbar, daß es einst eine Zeit gab, wo man sie noch
 nicht hatte!

Der Postkreditbrief.

Mit dem 1. Mai ist die Reichspostverwaltung mit einer
 bemerkenswerten Neuerung vor das Publikum getreten. Durch
 die Einführung der Postkreditbriefe ist es jetzt ermöglicht,
 bei jeder deutschen Postanstalt, auch der kleinsten Postagentur
 auf dem abgelegenen Dorfe, in mehr oder weniger län-
 geren Zeitabständen Geld abzuheben, ohne daß es dazu
 jedesmaliger Geldsendungen bedarf. Es ist wohl anzusehen,
 daß die Handhabung dieser neuen Einrichtung Klarstellungen.

Bestellungen auf Postkreditbriefe nehmen alle Postanstal-
 ten an. Der Betrag kann auf jede durch 50 teilbare Summe,
 höchstens jedoch auf 3000 Mark lauten. Der Besteller zahlt
 die gewünschte Summe am Postschalter mit einer gewöhnlichen
 Zahlkarte des Postverkehrs an das für den Einzahlungs-
 ort zuständige Postschalteramt ein, dessen Name ihm am Schalter
 bereitwillig genannt wird. In den schraffierten Raum des
 Hauptteils, in dem sonst die Nummer des Postkreditkontos
 geschrieben wird, schreibt er „Kreditbrief“ und darunter den
 Namen und Stand, den ständigen Wohnort und die feste
 Wohnung der Person, auf die der Kreditbrief lauten soll.
 Auf dem linken Abschnitt der Zahlkarte gibt der Besteller
 seinen eigenen Namen und seine eigene Wohnung an. Soll
 das Postschalteramt den Kreditbrief dem Inhaber unter einer
 anderen Adresse als nach der auf dem Hauptteil angegebenen
 ständigen Wohnung übersenden, so muß die gewünschte andere
 Adresse auf dem linken Abschnitt der Zahlkarte nebst einem
 entsprechenden Vermerk angegeben werden. Den rechten Ab-
 schnitt der Zahlkarte, den der Einzahler als Quittung zurück-
 behält, muß er ebenso ausfüllen wie den Hauptteil. Hat
 der Besteller ein Postkreditkonto, so kann er statt der Verein-
 zung mit Zahlkarte den Kreditbrief auch durch Ueber-
 weisung der Summe aus seinem Guthaben bestellen. An
 Gebühren sind bei Bestellung die Gebühr für die Zahlkarte
 oder die Ueberweisung und 50 Pfg. für die Ausfertigung
 des Kreditbriefes zu entrichten.

Die Ueberweisung der ausgestellten Kreditbriefe geschieht
 portofrei durch die Postschalterämter. Die Kreditbriefe sind
 kleine, handliche Hefchen und enthalten 10 Blätter, die bei
 den Abhebungen abzutrennen und als Quittung zurückzugeben
 sind. Die Abhebungssummen müssen durch 50 teilbar sein,
 der Höchstbetrag einer einzelnen Abhebung beträgt 1000 Mk.
 Da die Postkreditbriefe auf dem grünen Umschlag nur den
 Namen, Stand und Wohnort und die Wohnung des In-
 habers tragen, doch keinen Ausweis, Personalbeschreibung,
 beglaubigte Photographie oder Unterschrift aufweisen, so muß
 man einen Postausweis beim Abheben des Geldes außer-
 dem noch vorzeigen. Dieses auf den ersten Blick etwas un-
 ständlich erscheinende Erfordernis ist in Wirklichkeit eine
 sehr einfache und geschickte Sicherung gegen Betrug. Ange-
 nommen, der Besitzer verliert den Kreditbrief, so ist er für
 den unehrlichen Finder ganz wertlos, weil er die Post-
 ausweisliste nicht vorzeigen kann. Eine Benachrichtigung
 sämtlicher Postanstalten, die ja auch praktisch so gut wie
 unmöglich ist, als Warnung vor einem Betrüger ist dadurch
 unnötig. Ein Betrug wäre allerdings möglich, wenn der
 Besitzer des Postkreditbriefes gleichzeitig diesen und den Post-
 ausweis verliert, was leicht dadurch vermieden wird, daß
 man die beiden Papiere getrennt bei sich führt. Auch dann
 ist der Betrug nur auszuführen, wenn die Postausweisliste
 auf den Finder stimmt, was höchst selten der Fall sein wird.
 Eine rechtzeitige Neubestellung der Postausweisliste ist, falls
 ihre Verfallszeit heranrückt, geboten, um den Kreditbrief wirk-
 sam zu erhalten.

Der Postkreditbrief hat vier Monate Gültigkeit. Jede
 Rückzahlung kostet eine feste Gebühr von 5 Pfg. und außerdem
 5 Pfennig für je 100 Mark oder Teile davon. Bei der letzten
 Abhebung wird der Postkreditbrief mit den nicht benutzten
 Quittungsformularen von dem Schalterbeamten einbehalten.
 Läuft ein Postkreditbrief zeitlich ab, ohne ganz aufgebraucht
 zu sein, so muß der Inhaber unter Einfindung des Kredit-
 briefes an das Ausstellungsschalteramt bei diesem die Aus-

(Fortsetzung des Romans aus dem 1. Blatt.)

Sie reichten sich zu vorläufigem Abschied die Hände,
 und Hartwig wendete sich nach dem Wirtschaftshofe. Er
 nahm den gewöhnlichen Weg, der an dem Blumengarten und
 den Treibhäusern vorüber durch den Park führte, aber er
 gelangte nicht bis an das gewünschte Ziel, denn plötzlich hörte
 er eine wohlklingende helle Stimme seinen Namen rufen, und
 als er sich umwandte, gewahrte er Komtesse Edith, die im
 eifrigen Gespräch mit dem alten, etwas schwerhörigen und
 wunderlichen Gärtner zwischen den Blumenbeeten stand.

Sie trug dasselbe leichte, duftige Kleid, in welchem er sie
 gestern Abend an der Tafel wieder gesehen hatte, und mit
 ihren von der Morgenluft und der Lebhaftigkeit der Unter-
 haltung zartgeröteten Wangen sah sie strahlend und holdselig
 aus wie eine Blumenfee.

„Sie müssen mir mit Ihrem Einfluß beistehen, Herr
 Steensborg“, rief sie ihm heiter entgegen, „denn dieser absehn-
 liche alte Mann hat gar keinen Respekt mehr vor mir und
 verweigert mir geradezu den Gehorsam. Er weiß, daß ich
 in diesem Fall nicht bei meiner Schwester verlagern kann,
 und ich glaube, das allein ist es, das ihm Mut macht.“

Das Schmunzeln des Alten und der beinahe zärtliche
 Blick, mit welchem er die junge Komtesse betrachtete, bewiesen
 ihr Genüge, wie wenig ernsthaft er ihr Schelten nahm.
 „Es geht nicht, gnädigste Komtesse“, meinte er; „es
 geht wirklich nicht. Das ist eine Gewissenssache.“

„Dann man je so etwas gehört?“ meinte sie in drohlicher
 Verwünschung. „Dieser würdige Greis ist wahrhaftig geradezu
 in seine Blumen verliebt. Ich bin sicher, daß er mich ohne
 Besinnen mit seinem Blastrohr erschlagen würde, wie einen
 Sperrling, wenn ich es wagen wollte, seine Lieblinge anzu-
 rühren.“

Dafür eine ganz besondere Ueberraschung ausgedacht. Sie
 wird natürlich von nah und fern mit einer Flut von Blumen
 überschüttet werden, aber ich weiß, daß sie sich aus all' den
 Rosen und Beilchen, Kamelien und Tuberosen nicht das
 Geringste macht. Alle Blumen sind ihr gleichgültig, mit Aus-
 nahme der schönen Orchideen, die der Vater auf ihren be-
 sonderen Wunsch seit einem Jahr in unseren Treibhäusern
 ziehen läßt. Gerade jetzt stehen sie alle in schönster Blüte,
 und ich hatte mir ausgemalt, wie reizend es sein müßte, wenn
 wir Julia bei ihrem Erscheinen im Speisezimmer förmlich er-
 sticken könnten mit ihren Lieblingsblumen. Ein mächtiger
 Strauß von Orchideen vor ihrem Gebett, eine Guirlande von
 Orchideen um ihren Stuhl, um ihren Teller, um jedes meiner
 kleinen Geschenke! Sagen Sie, Herr Steensborg, müßte ihr
 das nicht eine ganz besondere Freude bereiten?

So lieblich und bestrickend war sie in ihrem Eifer, daß
 Hartwig das Verlangen fühlte, seine Augen zu schließen, nur
 um sie nicht ansehen zu müssen. Wie gerne hätte er alle
 Blumen der Welt vor ihre Füße gestreut; aber keine un-
 vorsichtige Aeußerung durfte ihr verraten, was in seinem
 Herzen vorging, und überdies hatte er ja gestern Abend sich
 selber mit so überzeugenden Gründen bewiesen, daß er es
 seiner Eigenliebe schuldig sei, ihr ernstlich zu großen. So
 geschah es, daß seine Antwort viel kälter und zurückhaltender
 war, als die unverfängliche Situation und ihre harmlose
 Frage es irgendwie rechtfertigen konnten.

„Wenn Komtesse Julia diese Blumen wirklich so sehr
 liebt“, sagte er, „wird sie an solcher Verwüstung kaum
 sonderliches Wohlgefallen finden.“

„Ganz meine Ansicht, Herr Oberverwalter, ganz meine
 Ansicht!“ bestätigte der alte Gärtner eifrig, um dann nicht
 sehr logisch hinzuzufügen: „Ja wenn es noch für Komtesse
 Edith selber wäre!“

Still und mit gefenkten Augen stand die junge Dame
 an Hartwigs Seite. Seine Worte mußten sie merkwürdig
 hart getroffen haben, denn alle Heiterkeit war plötzlich aus
 ihrem Gesicht verschwunden. Erst nach einem längeren Schweigen
 sagte sie in ganz verändertem, fast wehmütigen Ton: „Wenn
 auch Sie so sprechen, muß es wohl eine große Torheit ge-
 wesen sein, die ich mir da ausgedacht hatte. Eine Ver-
 wüstung wollte ich zwar nicht anrichten, denn ich liebe die

Blumen sehr, und ich meinte eben nur, daß man einen Menschen
 doch noch lieber haben könne, als sie, und daß es kein be-
 sonderes Unrecht wäre, einem teuren Wesen zuliebe, einige
 Blumenleben um wenige Stunden oder Tage zu verkürzen.
 Aber ich glaube wohl, daß Sie recht haben. Lassen wir es
 also bei einem kleinen Sträußchen bewenden, Christian!“

„Rein, gnädigste Komtesse, einen Strauß sollen Sie haben,
 groß wie ein Wagenrad.“

Edith nickte dem Alten freundlich zu und wandte sich
 zum Gehen. Bögernd folgte ihr Hartwig nach. Die ge-
 wünschte Gelegenheit sich zurückzuziehen war ja nun da; aber
 ihm war, als müsse doch noch etwas anderes zwischen ihnen
 gesprochen werden, als könne er nicht gehen, ohne die un-
 glückliche Torheit wieder gut zu machen, die ihm schwer wie ein
 Verbrechen auf der Seele brannte. Aber das Wort, das
 solches hätte bewirken können, fiel ihm nicht ein, und nun
 war es doch wieder Komtesse Edith, welche zuerst das Schweigen
 brach.

„Ich habe Sie mit meiner Kinderei ohne Not von Ihrer
 Tätigkeit abgelenkt, Herr Steensborg und ich glaube wohl, daß
 Sie mich in diesem Augenblick wieder für sehr töricht halten.
 Man hat mir von den häßlichen Ereignissen erzählt, die sich
 hier zugetragen haben; es ist begreiflich genug, daß Sie durch
 dieselben ernst und misshütig gestimmt werden.“

Sie suchte also nach einer Entschuldigung für sein nahezu
 unhöfliches Benehmen, und gerade dieser beschämenden Wahr-
 nehmung gegenüber hätte er ihr um keinen Preis die volle
 Wahrheit eingestehen können.

Weniger diese Ereignisse selbst, als einige ihrer not-
 wendigen Folgen sind es, die meine Gedanken beschäftigten“,
 sagte er, nach einer Ablenkung suchend, die wenigstens keine
 Lüge war. „Der Arbeiter Krampe hat sich zwar für den
 Augenblick seiner Verhaftung entzogen, aber man wird ihn
 bald ausfindig machen und ihn dann vielleicht zu einer lang-
 wärtigen Freiheitsstrafe verurteilen. Was während dieser Zeit
 aus seinen Töchtern werden mag, weiß Gott allein. Die
 gelähmte Christine liegt auf dem Krankenbette, wenn nicht auf
 dem Sterbelager, und Johanna — ich mag nicht daran
 denken, welches ihr Schicksal sein wird; aber ich fürchte, es
 wird noch schlimmer sein als dasjenige der Schwester.“

(Fortsetzung folgt.)

zahlung des Restbetrages beantragen. Bei kleinen Postanlässen empfiehlt es sich, die Abhebung einer größeren Summe tags-
zuvor anzumelden.

Gerade jetzt zu Beginn der Reisezeit wird das Publikum diese neue praktische Einrichtung der Post zweifellos freudig begrüßen und von der Erleichterung im Reiseverkehr Gebrauch machen.

Industrie, Handel und Gewerbe.

X Zum Schutz der bayerischen Brauindustrie, die wie keine andere der zahlreichen und bedeutenden Industrien Bayerns, dessen Ruf in alle Welt hinausgetragen hat, fordern die „Münch. N. N.“ ein Reichsgesetz, wonach im Handel mit Bier Ortsbezeichnungen nur zur Bezeichnung der Herkunft des Bieres verwendet werden dürfen. In diesem Sinne hatte bereits die Münchener Handelskammer einen Beschluß gefaßt, worin die bayerische Regierung ersucht ward, beim Bundesrat auf die Ausarbeitung eines entsprechenden Gesetzentwurfs hinzuwirken. Das Kaiserliche Patentamt hat auch stets den Standpunkt vertreten, daß die Ortsbezeichnung nur zur Bezeichnung der Herkunft verwendet werden darf. Im Widerspruch hierzu steht die Auffassung des Reichsgerichts, das die Bezeichnung als „Münchener“ oder „Kulmbacher“ auch für nicht in „München“ oder „Kulmbach“ gebrautes Bier für zulässig erachtet, wenn nur durch einen Zusatz deutlich klargestellt ist, daß es sich um eine Beschaffenheitsangabe handelt. Dementsprechend steht das Reichsgericht auf dem Standpunkt, daß die Frage, ob eine Herkunftsbezeichnung oder eine Qualitätsangabe vorliegt, nur von Fall zu Fall entschieden werden könne. Dadurch aber ist eine bedenkliche Rechtsunsicherheit entstanden, deren Beseitigung von allen Bayern lebhaft gewünscht wird und sicherlich auch gerechtfertigt ist. Bei einem Mißbrauch, dem gerade die berühmtesten bayerischen Biere, wie die Münchener und Kulmbacher, besonders stark ausgesetzt sind, so schreibt das genannte Blatt, ist die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen, daß diese Bezeichnungen mit der Zeit den Charakter einer Herkunftsbezeichnung einbüßen und zu Qualitätsangaben herabsinken. Das ist nun bei den Bezeichnungen wie „Münchener“, „Kulmbacher“ heute zweifellos noch nicht der Fall. In ihnen sieht der Verkehr auch heute noch überwiegend den Hinweis darauf, daß die so bezeichneten Biere aus München, Kulmbach, usw. stammen. Aber eine die Vernichtung des Herkunftsfaktors dieser Bezeichnung rückwärtslos anstrebende auswärtige Konkurrenz hat sich offenbar als Ziel und Aufgabe gestellt, aus diesen Herkunftsbezeichnungen Qualitätsbezeichnungen zu machen, d. h. mit solchen Bezeichnungen Bierprodukte zu schmücken, die mit Münchener oder Kulmbacher Bier nichts gemein haben als eine mehr oder weniger dunkle Farbe und einen den echten Bieren mehr oder weniger ähnlichen Extraktgehalt. Wenn solche Biere wirklich den genannten echten Bieren ähnlich oder sogar gleich wären, würde ein solches rein äußerliches Moment nicht dazu berechtigen, solche Biere als „Münchener“ oder „Kulmbacher“ zu bezeichnen, da mit diesen Namen niemals die Qualität und die Geschmackseigenschaften anderwärts hergestellter Biere bezeichnet werden können. Denn diese besonderen charakteristischen Eigenschaften können eben nur die Biere haben, die in den betreffenden Orten hergestellt sind.

* Erleichterte Obsterfordern. Die Eisenbahndirektionen wurden angewiesen, auf jede zulässige Erleichterung in der Beförderung von Obst Bedacht zu nehmen und gegebenenfalls unter Hinzuziehung von Obstbauvereinen die Wagengestellung zu prüfen und den Wünschen der Produzenten durch geeignete kleine Abänderungen in den Güterwagen Rechnung zu tragen. Den Produzenten soll es also ermöglicht werden, ihr Obst schnell und so, daß es während des Transportes möglichst wenig Schaden erleidet, an den Konsumenten zu bringen. Das ist im Interesse beider Teile lebhaft zu begrüßen, da der Genuß frischen Obstes gesundheitlich garnicht hoch genug veranschlagt werden kann.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 10. Juni 1914.

* **Wohnwechsel.** Herr Joseph Kirchberger erwarb im Distrikt Kloppe wieder eine Anzahl Grundstücke. Wie wir hören, beabsichtigt Herr Kirchberger, dort einen Golfplatz einzurichten.

* **Straßenausbau.** Die Wilhelmallee ist nunmehr bis zur Ernst Bornstraße ausgebaut und dadurch eine bedeutend. Verbesserung der Verbindung mit der Station Lindendach hergestellt. In nächster Zeit wird die linksseitige Böschung noch mit Gärten versehen und dadurch ein Abschluß gegen die tiefer liegenden Privatgrundstücke hergestellt.

* **Agst. Kurtheater.** „Wie einst im Mai“, die Novität, die uns der morgige Donnerstag bringt, ist nicht umsonst in kurzer Zeit durch eine Reihe liebenswürdiger Melodien, so vor allem das vielgesungene „Das war im Schöneberg, im Monat Mai“, populär geworden, denn das Werk erhebt sich in jeder Weise turmhoch durch Musik wie

Textbuch über die leistungsfähigen Werke gleichen Genres. Die hiesige Aufführung verspricht eine sehr abgerundete zu werden und bietet zudem eine Art Modenschau über das 19. Jahrhundert, da die einzelnen Akte in den Jahren 1838, 1858, 1888 und 1913 spielen und die Direktion größere Aufwendungen für Ausstattung gemacht hat. Bei der starken Nachfrage werden Interessenten gut tun, sich bei Zeiten Plätze zu sichern.

* **Theatersaal des Hotel Metropole** (Altes Kurtheater.) Interessante Gastspiele finden am kommenden Sonntag und Montag im alten Kurtheater statt, nämlich drei verschiedene Vorstellungen des Frankfurter Künstlermarionettentheaters unter Leitung des Herrn Kuno Schlegelmith. — Die verschiedenen Künstlermarionettentheater, wie das Münchener, das Baden-Badener, das Frankfurter, haben in letzter Zeit durch ihre reizenden, eigenartigen Darbietungen überall Aufsehen erregt und großen Zuspruch gefunden, und dies wird sicher am Sonntag und Montag auch hier der Fall sein, zumal die Preise sehr niedrig gestellt sind. — Der Vorverkauf findet nur in der Buch- und Kunsthandlung von A. Pfeffer statt.

* **Turnerisches.** Sonntag den 14. Juni findet in der Turnhalle zu Limburg die erste Vorturnerunde für die Vereine des Landbillardes statt. Der Gau zählt zurzeit 133 Vereine.

* **Bentilbrunnen.** Wie wir hören, ist auch die Anlage eines Bentilbrunnens der städtischen Wasserleitung für den unteren Stadtteil näher ins Auge gefaßt.

* **Zu unserem Bericht** über die Kaiserregatta sei bemerkt, daß der Preis von der Lahn (Silberner Becher) nicht von H. Becker, sondern von der Firma H. Becker in Oberstein geliefert worden ist.

* **Postalisches.** Der Posthalter ist am morgigen Fronleichnamstage geöffnet wie an Sonntagen, von 7 bis 9 und von 12 bis 1 Uhr.

* **Hohenhausen-Kino.** Wir weisen hiemit besonders darauf hin, daß die Vorstellungen morgen anlässlich des Fronleichnamtages von 3 bis 11 Uhr stattfinden.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 10. Juni 1914.

* **Wegen Vornahme von Einsparungsarbeiten** an der Hauptleitung muß der Strom der elektrischen Leitung morgen Donnerstag von 6 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends abgestellt werden. So empfindlich derartige Unterbrechungen sind, so dringend notwendig ist ihre Anordnung im Interesse der Sicherheit.

* **Militärisches.** Eine größere Anzahl Reserve-Unteroffiziere ist zur Ableistung einer wöchentlichen Übung beim hiesigen Bataillon eingezogen.

* **Schöffengerichts-Sitzung.** Das Auslesen von Kohlen an den Ausladerrampen am hiesigen Güterbahnhof geht so weit, daß an einzelnen Waggons 10 bis 15 Zentner Kohlen mitunter verschwinden. Auf der Anklagebank sitzen heute wieder die Ehefrau des Schuhmachers P. H., der Tagelöhner W. H., die S. H. und M. W., sämtlich von Diez, die am 25. Februar cr. beim Ausladen eines Waggons Bricketts größere und kleinere Quantitäten auflösen. Sämtliche Angeklagte sind gefänglich. Die Ehefrau H. erhält eine Geldstrafe von 15 Mark, eventl. 3 Tage Haft, bei den übrigen drei Angeklagten erkannte das Gericht in Anbetracht ihrer Jugend nochmals auf einen Verweis. Die Tagelöhner W. H. und S. H., die sich in derselben Sache mitzuberantworten hatten wegen Beihilfe des Diebstahls, wurden freigesprochen, da sich nichts Belastendes gegen sie ergab. — Wegen Bedrohung des Schreibers K. M. von Kull wird der Maschinist Th. R., ebenfalls von Kull, in eine Geldstrafe von 5 Mark genommen. — Es gelangte hierauf eine Privatklage St. M. und M. St., sämtlich von Friedberg, wegen gegenseitiger Beleidigung zur Verhandlung. Es ergab sich daraus folgendes Urteil: a. Privatklage Tina St., Elisabeth M. Die Angeklagte ist der Beleidigung der Privatklägerin schuldig, wird aber für straflos erklärt. Die Widerbeklagte und Privatklägerin ist der Beleidigung der Angeklagten und Widerklägerin schuldig, wird aber für straflos erklärt. Die Kosten der Privatklage fallen der Privatklägerin, dagegen die der Widerklage der Angeklagten zur Last; die außergerichtlichen Kosten hat jede Partei selbst zu tragen. b. Privatklage Ehefrau St., Jakob M. Der Angeklagte wird freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens einschließlich der dem Angeklagten erwachsenen notwendigen Auslagen fallen der Privatklägerin zur Last. — c. Privatklage Elisabeth M., Ehefrau St. Die Angeklagte und Widerklägerin und die Privatklägerin und Widerbeklagte werden freigesprochen. Die Kosten der Privatklage fallen der Privatklägerin, diejenigen der Widerklage der Widerklägerin zur Last. Die außergerichtlichen Kosten hat jede Partei selbst zu tragen. — In der besonders verhandelten Sache der Elisabeth M., Ehemann St. erging folgendes Urteil: Der Angeklagte ist der Beleidigung der Privatklägerin schuldig und wird deshalb zu einer Geldstrafe von 50 Mark, an deren Stelle, falls sie nicht beigetrieben werden kann, eine Gefängnisstrafe von einem Tage für je fünf Mark tritt, so wie in die Kosten des Verfahrens einschließlich der der Privatklägerin notwendigen Auslagen verurteilt.

Wasserstand der Lahn am Hafenbecken zu Diez
am 10. Juni = 149

Telephonische Nachrichten.

Berlin, 10. Juni. Ein mehrstündiges Gewitter, das gestern Abend über ganz Berlin niederging, verursachte empfindliche Verkehrsstörungen, insbesondere durch Überschwemmungen. Der Blitz schlug mehr als 20 mal ein. Auf den Seen wurden Boote durch die einsetzenden Gewitterböden überrascht und konnten nur mit großer Mühe ans Land kommen.

Remscheid, 10. Juni. Die Stadtverordneten wählten als Nachfolger des am 1. Juli sein Amt als Oberbürgermeister von Duisburg antretenden Oberbürgermeisters Dr. Jarres den Beigeordneten Dr. Walter Hartmann aus Duisburg einstimmig zum Oberbürgermeister.

München, 10. Juni. Zu seinem 70. Geburtstag wird die Stadt dem König einen Tafelausschlag im Werte von 100 000 Mark überreichen.

Genf, 9. Juni. Auf seinem Landgute in Genébat bei Genf starb heute im Alter von 64 Jahren der Genfer Maler Paul Giron, bekannt als Landschaftler und Porträtist.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).
Wetterausichten für Donnerstag, 11. Juni 1914.

Wieslich heiter, überall wärmer, trichweise Gewitter. Winde nach Süden drehend.

Wasserstand der Lahn am Hafenbecken
zu Limburg am 10. Juni = 1,40 Meter.

Ein Kräftigungsmittel für den Säugling

darf keinen Störungen-Einflüssen unterliegen, sondern muß im Winter und im Sommer von derselben Wirkung sein.

Bei Scotts Emulsion treffen diese Hauptforderungen in jeder Beziehung zu. Sie ist in allen Jahreszeiten gut zu nehmen, leicht verdaulich und von unveränderter Wirkungskraft. Hierdurch erklärt sich am besten ihre ausgedehnte Anwendung selbst bei den Allerkleinsten, hauptsächlich auch bei schwer zahnenden Kindern, denen das Präparat das mühselige Durchbrechen kräftiger Zähne erleichtert.

Doch niemals eine Nachahmung, immer nur die echte Scotts Emulsion

Scott, ca.: Feinster Medizinal-Beckmann 1000, prima Gläser 500, unterphosphorigsaures Natr. 42, unterphosphorigsaures Natr. 20, pulv. Tragant 30, feinstes arab. Gummi pulv. 20, Wasser 1200, Kaffeeöl 11, 1/2 Liter aromatisches Emulsion mit Jod- und Sulfidradikal 1/2 Tropfen.

Stets vorrätig i. d. Drogerie v. A. Roth u. Filiale, Ems.

Lichtspiel-Theater Diez.

Heute Mittwoch, den 10. Juni 8 1/2 Uhr

Letzte Vorstellung!

Vorspiel: Groß-Dichterfeld: Hundsjahresfeier der Garde-Schützen-Bataillone im Gegenwart S. M. des Kaisers.

Hierauf:

Der größte Deutsche Kinofilm, ein Deutsches Meisterwerk allerersten Ranges:

Bismarck.

Lebenswahre und packende Darstellungen von unserem Helden im Film. Man glaubt, Momente aus dem wirklichen Ereignis vor sich zu haben. In 8 großen Abteilungen oder 6 Akten. I. Akt: „Jung Bismarck“, II. Akt: „Des Reiches Schlichter“, und III. Akt: „Der große Kanzler“.

Für den Film bearbeitet von Richard Schott. Musik von Professor Ferdinand Hummel. Hauptdarsteller: Hofschauspieler Franz Ludwig.

Die Szenen aus dem französischen Kriege, die Zusammenkunft mit Napoleon, die Proklamation in Versailles, die Reichstagsitzungen mit Bismarcks Neben, schließlich sein Abschied im Mausoleum von Charlottenburg, alles das ist überraschend wirksam auf die weiße Wand gemalt.

Dr. Oetker's „Backin“

(gesetzlich geschützt!)

Wer es kennt, gebraucht es immer,
Etwas besseres gibt es nimmer!

Überall zu haben!

1 Päckchen 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

Dr. Oetker's Back- und Pudding-Pulver immer frisch in der Drogerie von Aug. Roth und Filiale, Bad Ems.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emscher Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Abgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 38.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion B. Lange, Ems.

Nr. 133

Diez, Mittwoch den 10. Juni 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzuzufügen.

Amtlicher Teil.

J.-Nr. B. A. 935.

Diez, den 27. Mai 1914.

Bekanntmachung.

Von den wahlberechtigten Mitgliedern der Krankenkassen des diesseitigen Bezirks haben sowohl die Vertreter der Arbeitgeber als auch die Vertreter der Versicherten nur je eine Vorschlagsliste für die Beisitzervahl eingereicht. Gemäß Ziffer 13 der Wahlordnung für die Wahl der Beisitzer vom 17. Juli 1913 hat daher bei beiden Gruppen keine Wahl stattgefunden, die in den Vorschlagslisten genannten Personen sind vielmehr als gewählt bezeichnet worden.

Ihre Namen gebe ich nachstehend bekannt.

I. Vertreter der Arbeitgeber:

a) Beisitzer.

1. Fr. Meckel, Buchhändler, Diez,
2. Kommerzienrat W. Schäfer, Diez,
3. Bürgermeister a. D. Anton Langschied, Birlenbach,
4. Direktor Kurt Pajschke, Laurenburg,
5. Ernst Kurandt, Diez,
6. Wilhelm Wagner, Landwirt, Hahnstätten,

b) Ersatzmänner:

1. Direktor Oskar Prippner, Bad Ems,
2. Mik. Hermes, Gärtner, Nassau.
3. Direktor Debertin, Geilnau,
4. Karl Hahmann, Müller, Freindiez,
5. Ernst Förger, Baunternehmer, Diez,
6. Fr. W. Schnell, Landwirt, Hahnstätten,
7. Direktor Plockenberg, Limburg,
8. Karl Hasermann, Aufreicher, Nassau,
9. Christ. Balzer, Kaufmann, Nassau,

10. W. Bremser, Gastwirt, Rahnenbogen,
11. Ernst Loh, Spenglermeister, Bad Ems,
12. H. Chr. Sommer, Buchdruckereibesitzer, Bad Ems.

II. Vertreter der Versicherten:

a) Beisitzer:

1. Heinrich Stillger, Maurer, Diez bei Gebr. Balzer,
2. Ad. Ludwig, Buchhalter, Laurenburg bei Rhein. Nass. Hüttenwerke,
3. Wilh. Nebgen, Knappschaftsältester, bei Blei- und Silberwerk Ems-Lindenbach,
4. Jul. Schröter, Buchhalter, Zollhaus bei Gewerkschaft Mirke,
5. Fr. Lemmer, Buchdrucker, Diez bei H. Chr. Sommer,
6. H. Petri, Landmann, Hirschberg,

b) Ersatzmänner:

1. A. Zimmermann, Steinbrecher, Oberneifen bei Weißkalkwerk J. Schäfer,
2. Wilhelm Reithöfer, Schlosser, Nassau bei Gewerkschaft Käfernburg,
3. Fr. Bauer, Aufseher, Holzappel bei Rhein. Nass. Hüttenwerke,
4. A. Schupp, Wagenführer, Ems bei Malbergbahn A.-G.
5. Josef Gerharz G., Hüttenarbeiter, Arzbach bei Blei- und Silberwerk,
6. H. Schäfer, Pastillenbäcker, Ems bei Kgl. Brunnenverwaltung,
7. H. Berg 1., Bergmann, Bremberg bei Rupbacher Dachschiefereigewerkschaft Schäfer u. Co.,
8. Peter Schuster, Maschinist, Nassau bei Unionbrauerei.
9. Obersteiger Schaub, Holzappeler-Hütte, Rhein. Nass. Hüttenwerke,
10. Fr. Schmittel, Bergmann, Dörnberg, bei Rhein. Nass. Hüttenwerke,
11. Gg. Schmidt, landwirtschaftlicher Arbeiter in Diez,
12. Fr. Berndroth, Arbeiter, Geilnau bei Lahn-Balsalt und Lada-Werke.

Das Versicherungsamt.

Der Vorsitzende
Duderstadt.

An die Herren Bürgermeister

der Weinbautreibenden Gemeinden des Kreises.

Mit Bezug auf meine Verfügung vom 27. November 1888, Nr. 7330, ersuche ich um Bericht bis zum 20. Juni d. J., ob während des 1. Halbjahres 1913 auf Grund des § 4, 8 und 12 des Reichsgesetzes vom 3. Juli 1883 betreffend die Abwehr und Unterdrückung der Rebkrankheiten (R.-G.-Bl. S. 149) Bestrafungen durch Sie stattgefunden haben. G. J. ist die vorgeschriebene Nachweisung einzusenden.

Fehlanzeige ist nicht erforderlich.

Der Landrat.

A. A.:

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

Nichtamtlicher Teil.**Aus Provinz und Nachbargebieten.**

!: Preise für gute bauerliche Buchführungen. Die vor einigen Tagen abgeschlossene dritte Buchführungs-Prämierung der Landwirtschaftskammer ergab, daß von insgesamt 25 Preisbewerbern (gegen 23 im Vorjahre) 19 (gegen 17 im Vorjahre) mit einem Preise bedacht werden konnten, und zwar erhielten: die Landwirte Ludw. Menges-Strinztrinitatis, Wilh. Enderich-Ketternschwalbach, Ludw. E. Sanner-Wölferlingen, Fr. Bendel-Deesen, Paul Volker-Vanghede, Karl Wolf-Dietrichen, Karl Schäfer-Altert, Wilh. Böcker-Mensfelden, Gg. Ferd. Knapp-Tauborn, Preise von je 25 Mark, die Landwirte Jul. Wagner-Tauborn, Otto Ernst-Westerfeld, Ludw. Schauf-Limbach, H. W. Wirt-Gschbach, Wilh. Reichel-Nirchberg, Ferd. Krag-Buch, Ad. Steinhauer-Dietenhausen Preise von je 15 Mark, und die Landwirte Heinr. Ott-Westerfeld, A. W. Müller-Ketternschwalbach, A. Bächer-Wallbach Preise von je 10 Mark. Auch diesmal ergab sich wieder bei der Beurteilung der Buchführungen, daß zahlreiche Fehler vermieden werden könnten, wenn die auf Veranlassung der Landwirtschaftskammer hin von Dr. Horn-Wiesbaden herausgegebene Buchführungsanleitung von den Buchführungs-Interessenten regelmäßig zu ihrer ständigen Belehrung benutzt würde.

— **Horhausen**, 10. Juni. Das Fest der Fahnenweihe unseres Gesangsvereins „Konfordia“ findet am 18., 19. und 20. Juli statt. Die Vorbereitungen zu dem Feste, zu dem sich bereits 18 auswärtige Vereine angemeldet haben, sind von dem Festausschuß, hinter dem die gesamte Einwohnerschaft steht, in vollem Gange.

!: **Niederselters**, 8. Juni. Heute starb hier die älteste Einwohnerin unseres Ortes und wohl auch der ganzen Gegend, Frau Jak. Bröy Wwe., im Alter von 94 1/4 Jahren. Von der Verstorbenen leben 3. St. 5 Kinder, 25 Enkel und 27 Urenkel.

!: **Wiesbaden**, 9. Juni. Jubiläum eines Schulmannes. Am 11. Juni begeht einer der verdienstesten Schulmänner Preußens, der Oberregierungsrat und Direktor des Königl. Provinzialschulkollegiums in Kassel, Dr. Robert Paehler, das Fest seines 50jährigen Dienstjubiläums. Der angesehene Philologe hat den größten Teil seiner Beamtenlaufbahn in der Provinz Hessen-Nassau verbracht. Dr. Paehler wurde am 21. März 1842 in Essen geboren. Der Jubilar hat insofern eine ungewöhnliche Karriere hinter sich, als er bereits mit 26 Jahren Rektor des damaligen Progymnasiums in Montabaur wurde. Schon mit 32 Jahren wurde er Direktor eines der größten Gymnasien der preussischen Monarchie, nämlich des „Gelehrtens-Gymnasiums“ in Wiesbaden. Während seiner Wiesbadener Zeit fand er Muße im Verkehr mit Gustav Freytag, Bodenstedt, Stelter seinen literarischen Neigungen nachzugehen. Nachdem er die Wiesbadener Anstalt 20 Jahre mit großem Erfolg geleitet hatte, wurde er im

Jahre 1894 als Provinzialschulrat an das Provinzialtschulkollegium in Kassel berufen, wo er 1901 Geheimer Regierungsrat und 1905 Oberregierungsrat wurde. Seit neun Jahren ist der Jubilar der eigentliche Leiter des höheren Schulwesens der Provinz Hessen-Nassau. Er ist Ehrenbürger der Stadt Montabaur und besitzt viele hohe Auszeichnungen. Den Jubiläumstag wird er fern von Kassel im Kreise seiner Familie zubringen. Der Jubilar ist Verfasser zahlreicher Abhandlungen und Aufsätze.

!: **Wiesbaden**, 8. Juni. Die Dienstboten-Ehrung des Bezirksverbandes vaterländischer Frauenvereine findet am Sonntag, den 14. Juni d. J., nachmittags 3 Uhr, im Festsaal der Turngesellschaft, Schwalbacherstraße 8, statt.

!: **Hanau**, 8. Juni. Eine vertwegene Flucht vollführte in der verflochtenen Nacht aus dem hiesigen Landgerichtsgefängnis der im Jahre 1889 geborene Monteur Otto Krey aus Fulda, der am 27. Mai d. J. von der hiesigen Straßammer wegen Diebstahls zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Krey öffnete mit einem Dietrich seine Zellentür und kletterte dann vom Dach des dritten Stockwerkes aus am Blitzableiter herunter. Krey ist ein berühmter Fahrraddieb, der besonders in den letzten Jahren zahlreiche Fahrraddiebstähle in Hanau, Kassel, Fulda, und Frankfurt a. M. ausgeführt hat. Man hat bis jetzt von dem Flüchtigen noch keine Spur.

!: **Bad Nauheim**, 8. Juni. Auf der Rückreise vom Berliner Physiologenkongreß erlag hier der Professor der Physiologie an der Universität Bern, Kroneser, einem Schlaganfall. Als Student war er in Heidelberg einer der Lieblingschüler von Helmholtz, später arbeitete er in Berlin bei Traube u. Virchow, zog als Arzt in den 66er Krieg und leitete 1870-71 ein Etappenlazarett in Colomiers, wofür ihm das Eisene Kreuz verliehen wurde. 1875 wurde er an die Spitze des neuerrichteten Physiologischen Instituts in Berlin berufen. Sein Hauptverdienst ist die Einführung des Verfahrens der Infusion physiologischer Kochsalzlösungen in die Blutbahn des Menschen.

!: **Bingerbrück**, 7. Juni. Unter Leitung des Herrn Professors Kreis und des Herrn Regierungsassessors Vode (Kreuznach) besichtigte eine größere Anzahl damit betrauter Herren die Vorarbeiten zum Bau des Bismarck-Nationaldenkmals auf der Elisenhöhe. Dabei wurde auch die genaue Lage des Denkmals, vor allem dessen Mittelinie, festgestellt. Auch der Steinbruch in der Allerbach, der die zum Bau benötigten Steine liefern soll, und dessen Betrieb bereits aufgenommen ist, wurde einer Besichtigung unterzogen. Die Vorarbeiten zum Bau nehmen einen flotten Verlauf. Der Denkmalsplatz ist bereits fast vollständig abgeholzt.

!: **Coblenz**, 9. Juni. Kardinal Dr. v. Hartmann traf um 12 Uhr 55 Min. mit dem Salondampfer Borussia von Mainz hier ein. Eine große Menschenmenge hatte sich auf beiden Rheinufern aufgestellt, das Rheinwerft war mit Fahnen geschmückt, die benachbarten Häuser und die Schiffsbrücke hatten ebenfalls geflaggt. Das Schiff wurde mit Böllerschüssen begrüßt, während die Glocken der Kastorikirche läuteten. Das Kölner Festschiff Kronprinzessin Cecilie legte dicht neben der Borussia an, so daß der Kardinal das Schiff, ohne an Land zu gehen, besteigen konnte. Er wurde von dem Festausschuß herzlich bewillkommen. Die auf dem Schiff befindliche Musikkapelle spielte „Seht, er kommt mit Sieg gekrönt“. Nach kurzem Aufenthalte wandte das Schiff zur Fahrt nach Köln, begleitet von den Hochrufen der Menge. Auf dem Festschiff Kronprinzessin Cecilie richtete der Vorsitzende des Kölner Festausschusses für die Kardinalsfeier, Geh. Justizrat Oberlandesgerichtsrat Gilles, eine Begrüßungsansprache an den Kardinal, in der er ihn im Namen des Festkomitees der Erzdiözese ebenso ehrenbreitend wie herzlich begrüßte und beglückwünschte. Der Redner erinnerte an den herrlichen Tag, an dem der Erzbischof seinen Einzug in Köln hielt, und versicherte, daß die treue Anhänglichkeit von damals auch heute noch in der ganzen Erzdiözese lebe. Das Festschiff fuhr um 1 3/4 Uhr nach Köln zurück. Der Kardinal stand auf dem Oberdeck und grüßte fortwährend die Menschenmenge.

Feld und Haus

Beilage zur Diezer und Emser Zeitung, Amtl. Preisblatt für den Unterlahnkreis.

Nr. 8

Bad Ems, 10. Juni 1914

11. Jahrgang

Inhalt: Förderung des Obst- und Gemüsebaues. — Die Obstbaumkultur. — Gute Sorten von Obst. — Die Schweinemast des kleinen Mannes. — Landwirtschaft. — Vieh-, Geflügel- und Singvögelzucht.

Förderung des Obst- und Gemüsebaues.

Seit geraumer Zeit sind erfreulicherweise Bestrebungen im Gange, unsern einheimischen Obst- und Gemüsebau auf eine solche Höhe zu bringen, daß letzten Endes die inländische Produktion genügt, um uns von der gut 200 Millionen Mark betragenden Einfuhr des Auslandes unabhängig zu machen und diese bedeutende Summe möglichst den eigenen Gärtnereibetrieben zuzuwenden. Von diesem Ziel ist man freilich noch weit entfernt, obgleich vieles nach der Richtung schon geschehen ist und auch die preussische Regierung es sich angelegen sein läßt, den Gemüse- und Obstbau durch verschiedene Maßnahmen und staatliche Zuwendungen zu fördern. Zur Weiterführung dieser Bestrebungen sind mannigfache Vorschläge gemacht worden, die namentlich auch die Beseitigung der Hemmnisse im Auge haben, welche sich dem erfolgreichen Kampfe gegen die Konkurrenz des Auslandes, besonders Hollands, auf diesem Gebiete entgegenstellen. Unsere Gemüse- und Obstgärten haben, wie immer festgestellt wird, zur Zeit der Verkaufsfähigkeit ihrer Erzeugnisse oft keine sicheren und lohnenden Absatzgebiete, es fehlt da an Organisation und Zusammenfluß. Es fehlt namentlich an Kühlräumen für Obst- und Gemüse, die jeder Züchter haben müßte. Nach dem Vorgange der hier vorbildlichen Holländer, die es verstehen, ihre Ware anzupreisen und an den Mann zu bringen, müßte ein Massenbetrieb für den Markt geschaffen werden dadurch, daß man eine bestimmte Sorte baut.

Allein auch nach Behebung dieser Hemmungsmomente werden die Gärtner, die Züchter nach wie vor nicht auf Rosen gebettet sein, solange man ihre Interessen nicht durch ein großes Mittel helfend wahrnimmt, durch einen (wenn auch mäßig) verstärkten Zollschutz, der zu Preiserhöhungen nicht zu führen braucht! Schwer, ja fast erdrückend lastet auf dem deutschen Obst- und Gemüsebau die nahezu schrankenlose Zufuhr aus dem Auslande, die ständig noch wächst. So wurden im Jahre 1907 an frischem Gemüse 1 850 000 Doppelzentner im Werte von 26½ Millionen Mark eingeführt, im Jahre 1912 aber schon 3 315 000 Doppelzentner im Werte von über 80 Millionen Mark; somit hat sich in diesen fünf Jahren die Einfuhr dem Gewicht nach um das Doppelte, dem Geldbetrage um das Dreifache vermehrt. Dazu kommen die großen Einfuhrwerte von Frühkartoffeln in Höhe von jährlich 76 Millionen Mark. Die Niederlande mit ihrer intensiven Moorkultur profitieren an diesen gewaltigen Summen, die fortgesetzt ins Ausland wandern, in erster Linie. Sie überschwemmen unsern Markt mit Frühgemüse. Einer der holländischen Züchter hat bei Gelegenheit der Einfuhr seines 1000. Waggons Gemüse (in einer Saison) nach Deutschland unser Mißverhältnis auf dem beregten Gebiet förmlich verspottet. Er begrenzte den Wagen und versah ihn mit folgendem lahmenden Vers: „Einst waren sie im Reichstag toll, — Schickten uns darum Eingangszoll — Und hofften Hollands Kohl zu wehren — Doch Deutschland kann ihn nicht entbehren. — Schon tausend Wagen sandte dieses Jahr — Hinüber Kaufmann Maas Wagenaar“. Der dichtende

Holländer würde bald widerlegt werden, stände unserer in ihrer Leistungsfähigkeit so außerordentlich gestiegenen Obst- und Gemüsezuucht der angemessene Zollschutz zur Seite. In diesem Sinne sprachen sich bei der diesjährigen Etatsberatung im preussischen Abgeordnetenhaus gleichermaßen die Redner der konservativen Parteien und der Nationalliberalen und des Zentrums aus. Und auch der Landwirtschaftsminister sagte, nachdem er dargelegt hatte, daß die Bevölkerung sich in zunehmendem Maße an den Obst- und Gemüsekonsum gewöhnt hat, sehr treffend: „Umsonst und mit Minus können Sie (zu den Sozialdemokraten und Freisinnigen) niemand zwingen, dauernd zu produzieren. Und wenn eine derartige Preiserhaltung und Preissteigerung auf keinem anderen Wege zu erreichen ist, dann müssen eben auch die Zölle zu Rate gezogen werden, besonders wo es sich darum handelt, eine an sich schwache Produktion zu stärken und konkurrenzfähig gegenüber dem Auslande zu machen.“

In diesen Worten liegt der Fingerzeig dafür, was zu tun ist, um ungezählte Millionen an Geldes dem Lande zu erhalten, den einheimischen Obst- und Gemüsebau zu hoher Mute zu bringen.

Die Obstbaumkultur.

Die Obstbaumkultur hat sich in den letzten Jahren sehr gehoben, weil man die Bedeutung und das Lohnende derselben eingesehen hat. Und dennoch gibt es so manches Eiche im Garten, an der Mauer, wo ganz gut ein Bäumchen stehen könnte und wo man der „schlechten Lage“ wegen oder aus irgend einem anderen Grunde nichts hinpflanzen will. Da möchte ich besonders an einen Baum erinnern, der fast mit jedem Plätzchen fürlieb nimmt, mag auch die Lage desselben nur nach Norden gerichtet sein, wo unsere Obstbäume entweder sich gar nicht entwickeln können oder doch nur mangelhafte Erträge liefern. Der Baum, den ich empfehlen möchte, heißt Nordkirche. Diese vorzügliche Kirchsorte ist fast in jeder Baumschule für einen geringen Preis käuflich. Man pflanzt sie an Spaliere an, sie bringt aber auch reichlich Früchte, wenn sie als Pyramide oder Hochstamm angepflanzt wird. Die Kirche reift je nach dem Einflusse der Witterung Ende Juli und im Monat August. Was die Früchte selbst anbetrifft, so ist das Fleisch desto schmackhafter, je länger man dieselben am Baume hängen läßt. Zum Einmachen sind sie besonders geeignet, auch für die Tafel vorzüglich. Eine andere in bezug auf Lage und Boden auch nicht sehr empfindliche Obstsorte, die man auch noch sehr wenig antrifft, ist die Mirabelle, eine Pflaumenart. Die Stämme dieser Pflaume sind schwach, dafür ist die Krone desto ausgebildeter und umfangreicher, die in bezug auf ihre Gestalt einer Kugel gleicht. Da die Bäume meist von gedungenem Wuchs sind, so bietet die Pflege derselben keine besondere Schwierigkeit. Nur achte man darauf, daß das überflüssige oder trockene Holz (besonders der Krone) entfernt wird. Außer den oben erwähnten Anpflanzungsformen kann die Mirabelle auch zu Zäunen und Hecken verwendet werden. Das gilt besonders von der kleinen, gelben Mirabelle. Die Früchte können roh genossen werden, auch zum Einmachen und Dörren werden sie verwendet. Eine der frühreifendsten Mirabellen, die ich auf gleiche Stufe mit der kleinen gelben und der Mezer Mirabelle stellen möchte, ist die rote Mirabelle, die auf dem Markte ein gesuchter Artikel ist. Das zarte, saftige Fleisch, das sich leicht vom Steine löst, dazu der zucker süße Geschmack, verbunden mit einer frühen Reifezeit und einer großen Ertragsfähigkeit, alles das sind Vorzüge, die wir bei der roten Mirabelle finden. Daher sollte sie öfter in den Gärten zu finden sein, als dies bisher der Fall gewesen ist.

Gute Lokalsorten von Obst

sind für eine Gegend von denkbar größtem Werte, d. h. nur dann, wenn sie wirklich in Massen vorhanden sind. Gerade in dieser Hinsicht wird viel gefehlt. Obschon eine Gegend selbst gute Sorten hat, reifen die Besitzer bei Neuanlagen in die großen Baumschulen und suchen an der Hand des Katalogs die Sorten aus, die gerade Mode sind oder zur Zeit empfohlen werden. Ob die Sorten für ihre Gegend passen, wissen sie nicht, und noch weniger weiß es der Verkäufer, selbst wenn er sich den Anschein gibt, als habe er sich das Studium der Klima-, Boden- und Grundwasserhältnisse in der Gegend des Käufers zum Lebensstudium gemacht. Es ist ja sicher nichts dagegen einzubringen, wenn jemand gute Obstsorten in seine Gegend einführt, aber jede Einführung, die nicht zum Massenanbau führt, ist in wirtschaftlicher Hinsicht verfehlt. Aber, sagt der eine, ich habe doch nur ein bis zwei Sorten eingeführt und von jeder zehn Bäume gepflanzt, also kann man mir Sortenreiterei doch nicht vorwerfen. Stimmt. Da aber Hinz auch zwei neue Sorten und Nachbar Kunz wieder zwei andere einführt, Michel und Piller aber noch anderen Geschmack hatten, so wird die Musterkarte des Ortes bald bunt genug werden. Der Unterschied, ob die sämtlichen Besitzer einer Ortschaft eine Musterkarte in Privatbesitz haben, oder ob die Obstanlagen in ihrer Gesamtheit einen großen Sortenkatalog vorstellen, ist ziemlich gleich, wenn auch das erstere noch schlimmer als das letztere. Händler werden beide meiden. Zieht aber eine Gegend massenhaft eine gute Lokalsorte, so hat das manche Vorzüge. Zunächst erlangt sie dadurch einen Ruf oder Namen. Es heißt da bei den Händlern: „Das ist die Gegend, wo all die Hausäpfel, all die Weinäpfel, all die Schmalzbirnen wachsen, und dieser Ruf bringt die Händler in Massen dahin. Die Nachfrage steigt und damit der Preis. Auch an Festigkeit gewinnen die Preise, es braucht da nicht lange gehandelt zu werden. So heißt es einfach in der Nacher Gegend: „Die Hausäpfel (Lokalsorte) kosten in diesem Jahre zehn Mark.“ Dann weiß jeder, daß er diesen Preis zahlen muß. Ja, mit Ortschaften, die einzelne Sorten in Massen anbauen, müssen die Händler rechnen, und sie ziehen solche selbst dann vor, wenn sie höhere Preise zahlen müssen, da sie selbst auch einen großen Posten gleichmäßig schönen Obstes besser anbringen können, als einen Posten Mischmasch. Pflanze daher jeder für seinen Hausbedarf Sorten nach Belieben, für den Verkauf aber gute Lokalsorten, die, an Gegend und Klima gewöhnt, ganz andere Erträge geben als eingeführte Neuheiten.

Die Schweinemast des kleinen Mannes.

Außer der Ziege wird wohl kein Haustier so vielfach gehalten als das Schwein. Und mit Recht, denn dasselbe wirkt einen schönen Nutzen ab und verwandelt in der einfachsten Weise die Abfälle des Haushaltes und des Gartens in prächtigen Schinken und ledere Würste. Der Nutzen könnte aber noch größer sein, wenn eine Anzahl einfacher Regeln befolgt würden. Ohne mich auf die eigentliche Zucht einzulassen, will ich einige der wichtigsten angeben. Schweine, die immer oder meist im Stalle sind, sollen im Sommer stets frisches Wasser haben, und es ist anzuraten, einen kleinen Vorrat von Holzschlen in eine Ecke des Stalles zu schütten, welche von den Tieren gefressen werden und günstig auf die Verdauung derselben einwirken. Der Freistrag muß jeden Tag gereinigt werden, da derselbe sonst versäuert, sich schädliche Schimmeln in demselben ansetzen und das Futter schnell verdirbt. In der Fütterung herrsche Regelmäßigkeit und ist ein starker Mehlaufschlag in allen Fällen anzuraten. Vielfach empfohlen wird Buchweizenmehl, und zwar aus doppeltem Grunde: Zunächst hat es an sich hohen Nährwert; dann aber hat man beobachtet, daß dasselbe eine einschläfernde Wirkung auf die Tiere ausübt, so daß dieselben, nachdem sie gefressen haben, sich bald ruhig hinlegen. Der Vorteil springt ja gleich in die Augen, da ein Tier in der Mast umso mehr zunimmt, je mehr es frisst und schläft. Bei der Schweinemast muß von vornherein auf die Mast hingearbeitet werden, da ein einmal heruntergekommenes Schwein, also auch ein im Anfang vernachlässigtes, später doppelt so viel nötig hat, um beizukommen. Es fördert ferner die Gesundheit und somit auch das rasche Gedeihen der Schweine, wenn dem Futter der Schweine stets etwas Salz zugesetzt wird. Ein Haupterfordernis, wogegen am meisten gefehlt wird, ist das Anschaffen einer guten Rasse. Ein Schwein

einer schlechten Rasse frisst dasselbe wie das einer guten Rasse, bleibt aber bei dem Futter, wobei das letztere fett wird, klein und mager. Auch wird noch zu wenig beachtet, daß ein Schwein sich im Sommer leichter, schneller und billiger mästet als im Winter. Vorstehende Regeln gelten für das schnelle und billige Mästen. Wenn aber darum zu tun ist, ein recht feines, festes Fleisch zu erzielen, der muß statt der Mehle ganze Körner füttern, überhaupt mehr Trockenfutter als Schlempen geben.

Landwirtschaft.

Der Untergrundpflug

ist sehr wichtig, um die kostbaren Düngvorräte des Bodens zu erschließen. Es ist nämlich selbst in guten Tagen nicht ratsam, die Ackerkrume tiefer als 20 Zentimeter herumzuwälzen, die Ausnutzung der tieferen Schichten muß durch Lockerung mittels des Untergrundpfluges besorgt werden. Aber auch durch tiefgehende Pfahlwurzel, so durch Lupinen und Lathyrusarten, wird eine ganz vorzügliche Ausnutzung und Lockerung des Untergrundes herbeigeführt.

Feldmäßiger Anbau von Runkelrüben und Kohlrabi.

Wenn die Runkelrüben im Großbetriebe auch meist direkt an Ort und Stelle gesät und dann verzogen und gelichtet werden, so wird doch in vielen Gegenden die Pflanzung vorgezogen. Das Pflanzen geschieht am besten im Mai und ist es von Vorteil, wenn man dann einen Vorrat selbstgezogener Pflanzen zur Verfügung hat. Man kann dann feuchte, dunkle Tage zum Auspflanzen benutzen, während bei trockenem Wetter das Anwachsen viel schwerer ist und oft nur durch Begießen erzwungen werden kann. Die Pflanzen werden in einem Abstände von 40—50 Zentimeter in 60 Zentimeter Reihenweite gesetzt. Die Runkelrüben lieben keine frische Düngung, sind aber für Kunstdünger dankbar.

Ausnutzung der Kohlrabipflanzen.

Zwei Ernten von einer Kohlrabipflanze zu erhalten, wird hin und wieder empfohlen: Die halb oder dreiviertel ausgewachsene Knolle oder Aepfel abzuschneiden, in der Küche zu verbrauchen, die Pflanze selbst aber noch an ihrem Standorte zu lassen, denn sie treiben nun von neuem 3—5 oder auch mehr neue Knollen und geben so einen viel höheren Ertrag. Wahr ist nun, daß eine so behandelte Kohlrabipflanze wieder neue Knollen ansetzt, doch kommt nur selten etwas ordentliches dabei heraus, so daß diese Methode nicht zu sehr zu empfehlen ist. Dann wird der Kohlrabi gewöhnlich auch nur als Vor- oder Zwischenfrucht zu anderen Gemüsearten benutzt; z. B. um die Gurkenbeete gepflanzt, soll möglichst frühzeitig abgeerntet werden, um den anderen Gemüsepflanzen mehr Platz zu verschaffen, und in solchen Fällen ist es nicht zweckmäßig, die auf obige Weise behandelten Pflanzen bis zum Geben einer zweiten Ernte stehen zu lassen.

Vieh-, Geflügel- und Singvögelzucht.

Die Pferdezucht des Kleinbauern.

Die Pferdezucht ist in Kleinbäuerlichen, ja selbst in mittleren Betrieben viel zu lange vernachlässigt worden. Durch die Tätigkeit der Pferdezuchtvereine, die nicht nur für Anregung, sondern auch für gutes Hengstmaterial sorgen, ist die Sache zwar in den letzten Jahrzehnten besser geworden, aber auch heute gehen noch ungezählte Tausende von Mark ins Ausland, die auch von der deutschen Landwirtschaft verdient werden könnten. Daß die meisten Gegenden ihren Bedarf an Rindvieh selbst decken, erscheint als selbstverständlich, denn ein jeder Landwirt, der Kühe hat, stellt auch Zuchtkälber ein. Er erhält sie zum größten Teile von seinen eigenen Kühen, die er decken läßt. Aber warum soll es mit den Pferden anders sein? Auch hier sollte jede Gegend ihren Stolz darein setzen, ihr nötiges Pferdmaterial selbst heranzuziehen, und wenn möglich, noch etwas darüber. Gute Pferde bringen stets gutes Geld, und für die meisten Bauernwirtschaften genügen Stuten zur Feldarbeit vollständig. Sie bringen also der Wirtschaft durch ihre Arbeit ebenso viel ein als die anderen, dazu aber noch ein wertvolles Extrageheim in Gestalt eines Füllens.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.